

Hinweis: Dies ist die originale, ungekürzte Version des Beitrages. Die veröffentlichte Fassung ist um ca. 3 Seiten kürzer.

Werner Lehfeldt, Göttingen / Sebastian Kempgen, Bamberg

Formenbildung des Russischen

0. Vorbemerkungen

Die Untersuchung der Formenbildung des Russischen hat es mit einem außerordentlich umfangreichen, in sich vielfach gegliederten und komplexen Gegenstandsbereich zu tun. Eine auf Vollständigkeit bedachte Darstellung dieses Gegenstandsbereichs oder auch nur einzelner seiner Teile erfordert viel Platz. In A. A. ZALIZNJAKS grammatischem Wörterbuch (1977) beansprucht die mit knappsten Formulierungen und zahlreichen Tabellen operierende Gesamtbeschreibung der russischen Formenbildung 117 Seiten. Die auf größere Ausführlichkeit angelegte Darstellung nur der nominalen Formenbildung, die derselbe Autor bereits 1967 vorgelegt hat, umfaßt 370 Seiten, während ihr der verbalen Formenbildung gewidmetes Pendant sich gar über beinahe 600 Seiten erstreckt (KEMPGEN 1989). Es wäre also ein hoffnungsloses Unterfangen, wollten wir die russische Formenbildung im Rahmen eines Handbuchkapitels auch nur mit annähernder Vollständigkeit beschreiben. Es ist daher erforderlich, daß wir uns auf ausgewählte Aspekte beschränken. Nach unserer Auffassung ist es im vorliegenden Zusammenhang wesentlich, dem Leser eine hinreichend präzise Vorstellung darüber zu vermitteln, mit welchen Problemen man sich bei einer systematisch konzipierten Untersuchung der russischen Formenbildung zu beschäftigen hat und welche – oft nicht hinreichend bedachten – Voraussetzungen dafür erforderlich sind. Ferner erachten wir es als wichtig, neben ausgewählten Beispielen auch die grundlegenden Strukturen des russischen Formenbildungssystems aufzuzeigen.

Aus der genannten doppelten Aufgabenstellung ergibt sich die Gliederung dieses Beitrages. Im ersten Abschnitt wollen wir uns mit den Problemen beschäftigen, die zu beachten sind, wenn der Gegenstandsbereich der Formenbildung als linguistische Disziplin bestimmt werden soll. Eine Reihe von Problemen kann hier nur genannt, nicht in extenso behandelt werden. Der zweite Abschnitt wird der exemplarischen Darstellung der russischen Formenbildung gewidmet sein. Dieser Darlegung liegt eine von mehreren möglichen Auffassungen darüber zugrunde, wie unser Gegenstandsbereich zu analysieren und zu beschreiben sei. Der an größerer Ausführlichkeit der Analyse bzw. an anderen Konzeptionen interessierte Leser sei auf die in der Bibliographie genannten Arbeiten verwiesen. Den

abschließenden dritten Teil bilden einige wissenschaftsgeschichtliche Ausführungen sowie eine Darstellung ausgewählter, wichtiger Konzeptionen der Beschreibung des Russischen.

1. Zur Bestimmung des Gegenstandsbereichs der russischen Formenbildungslehre

Will man die Aufgaben einer Beschreibung der Formenbildung, d.h. einer „Grammatik“ im engeren Sinne, benennen, so können wir dabei zwei Etappen unterscheiden. Eine heuristisch und deskriptiv vollständige Beschreibung beginnt mit dem Problem, die Grundeinheit „Wortform“ theoretisch zu bestimmen und die Menge aller Wortformen aus Texten empirisch zu gewinnen. Sodann ordnet sie die so gewonnenen Wortformen zu Lexemen (Wörtern) und deren Paradigmen. Damit unmittelbar verknüpft ist die Frage, wie die Wortarten und die grammatischen Kategorien der zu beschreibenden Sprache gewonnen werden. Eine systematisch orientierte Beschreibung setzt die Resultate dieser Schritte bereits voraus; sie soll letzten Endes in Form von Regeln – und nicht durch bloße Aufzählung – Antwort auf die Grundfrage geben, wie zu einem beliebigen gegebenen Lexem dessen Wortformen gebildet werden. Dieses Problem läßt sich in mehrere Unterpunkte aufspalten: Über welche Formenbildungsmittel verfügt die Sprache? Wie kombinieren sich diese untereinander und mit den vorhandenen Wortstämmen? Wie sind diese Ausdrucksmittel funktional zu bewerten? Welche grammatischen Kategorien gibt es in dieser Sprache, und welche Funktion haben sie? Welche Wortarten gibt es in der Sprache, und wie verteilen sich die konkreten Lexeme auf diese Klassen? Zum Teil überschneiden sich die hier genannten Fragen mit dem Inhalt anderer Beiträge des vorliegenden Handbuches, insbesondere derjenigen zur Morphologie, zum Akzent und zu den grammatischen Kategorien. Wir werden uns deshalb im folgenden auf diejenigen Aspekte unseres Themas beschränken, die für die Formenbildung spezifisch sind.

1.1. Konkrete und abstrakte grammatische Wortformen

Als erstes ist die Grundeinheit des Gegenstandsbereichs der Formenbildung zu bestimmen. Diese Einheit heißt grammatische Wortform oder auch einfach nur Wortform (russ. словоформа). Der Satz: *Мчатся тучи, выются тучи* umfaßt vier, in der schriftlichen Fixierung durch Leerstellen, einmal auch noch durch ein Komma voneinander getrennte Wortformen. Wie ersichtlich, sind Wortformen Texteinheiten, die über eine Inhalts- und eine Ausdrucksseite verfügen. Wenn wir von einer Wortform wie *мчатся* oder *тучи* reden, dann ist die – lexikalische und grammatische (s. u.) – Be-

deutung immer mitgemeint, auch dann, wenn wir nur die Ausdrucksseite anführen. In einem konkreten Satz eines konkreten Textes wie dem oben angeführten kommen konkrete Wortformen vor. Der genannte Satz enthält also vier verschiedene konkrete Wortformen. Wenn wir sagen: *In dem Satz „Мчатся мýчу, вьóтся мýчу“ kommt die Wortform „мýчу“ zweimal vor*, dann bezieht sich das dritte *мýчу* auf eine abstrakte Wortform, da es das erste und das zweite konkrete *мýчу* zu einer einzigen Einheit zusammenfaßt. Wir können auch sagen, das erste und das zweite konkrete *мýчу* seien Repräsentanten der abstrakten Wortform *мýчу*. Genaugenommen sind nur konkrete Wortformen als Texteinheiten zu bezeichnen, da nur sie in Texten wirklich vorkommen. Abstrakte Wortformen sind, wie das Attribut schon sagt, Ergebnisse eines Abstraktionsvorgangs, der sich auf konkrete Wortformen bezieht, sie zu seinem Ausgangspunkt hat.

Grundeinheiten der Formenbildung als linguistischer Disziplin sind die abstrakten grammatischen Wortformen der jeweils untersuchten Sprache. Wir werden aber der Kürze halber im weiteren einfach von Wortformen reden, da wir es ausschließlich mit abstrakten Wortformen zu tun haben werden.

Bei der Bestimmung der Wortformen aus Texten kann man sich selbstverständlich nicht einfach auf das Leerstellenkriterium verlassen, mit dem wir bisher operiert haben; denn dieses Kriterium ist nicht unproblematisch. Es gibt schriftlose Sprachen, denen deshalb nicht der Besitz von Wortformen abgesprochen werden kann. In etlichen Sprachen dienen Leerstellen nicht zur Trennung von Wortformen. So werden im Vietnamesischen alle Silben eines geschriebenen Satzes durch Leerstellen separiert. Jahrhundertlang wurden auch im Verbreitungsgebiet der russischen Sprache handschriftliche Texte ohne Wortformtrennung geschrieben. Schwankungen zwischen Getrennt- und Zusammenschreibung im Russischen dokumentiert ein Wörterbuch wie BUKČINA/ KALAKUCKAJA 1982. Es bedarf also eines linguistisch brauchbaren Verfahrens zur Bestimmung der konkreten Wortformen eines konkreten Textes, die dann ihrerseits die Grundlage für die Gewinnung der abstrakten Wortformen bilden. Ein solches Verfahren muß in der Lage sein, Wortformbestandteile, also Morphe, einerseits und andererseits wortformübergreifende Texteinheiten, also Wortformverbindungen, von Wortformen zu unterscheiden. Derartige Verfahren sind auch bereits entwickelt und erprobt worden (vgl. aus jüngster Zeit MEL'ČUK 1993, 167ff.). Wir können uns mit diesem Problem hier aber nicht beschäftigen, weil dafür viele Seiten benötigt würden (zu einer summarischen Darstellung des von MEL'ČUK entwickelten Verfahrens vgl. LEHFELDT 1996, 83-87). Aus diesem rein praktischen Grund werden wir uns auch weiterhin auf das Leerstellenkriterium berufen, d. h. als konkrete Wortformen solche Einheiten betrachten, deren Ausdrucksseiten in konkreten

russischen Texten durch Leerstellen voneinander getrennt sind. Wie problematisch und daher präzisierungsbedürftig dieses Kriterium tatsächlich ist, zeigt etwa der Satz *Полгода тому назад Антокольский сделал у себя в мастерской ... большую выставку своих произведений* (STASOV), der 14 Wortformen umfaßt; denn abweichend von der Leerstellenregel wird die Numeruswortform *пол-* mit der Substantivwortform, auf die sie sich bezieht, zusammengeschrieben.

1.2. Lexem- und Paradigmenbildung

Die abstrakten Wortformen des Russischen, die Grundeinheiten der Formenbildung dieser wie jeder anderen Sprache, werden nicht einzeln, nicht in beliebiger Abfolge und nicht in beliebiger Zusammenfassung untersucht. Vielmehr bilden den Gegenstand der Formenbildung stets bestimmte Mengen von Wortformen. Bevor also die Formenbildung ihre eigentliche Aufgabe erfüllen kann, muß sie die Wortformen zu Mengen zusammenfassen, muß sie ordnen und klassifizieren. Dabei sind die Lexem- und die Paradigmenbildung sowie die Ermittlung der grammatischen Kategorien und Wortarten zwei Seiten eines und desselben Vorganges.

Als erstes sind diejenigen Wortformen jeweils einer Menge zuzuordnen, die als Wortformen eines und desselben Lexems (= Wortes) gelten sollen. Beispielsweise sagen wir, *кни́гу* sei eine Wortform des durch die Nennform *кни́га* repräsentierten Lexems, ebenso wie die Wortformen *кни́га*, *кни́ги*, *кни́ге*, *кни́гой*, *кни́ге*, *кни́ги*, *кни́г*, *кни́гам*, *кни́ги*, *кни́гами*, *кни́гах*.

Die Frage, ob zwei Wortformen zu einem und demselben Lexem oder zu verschiedenen Lexemen gehören sollen, kann aus Platzgründen hier nur in Andeutungen erörtert werden. Die Frage wird positiv beantwortet, wenn die Wortformen in einer Bedeutungskomponente übereinstimmen, die wir als nichtgrammatische oder lexikalische Bedeutung bezeichnen. So gehören beispielsweise einerseits *кни́гу* und *кни́гой*, andererseits *чита́ешь* und *чита́я* jeweils zu einem Lexem, weil sie hinsichtlich der lexikalischen Bedeutung ‚Buch‘ bzw. ‚lesen‘ übereinstimmen. Dieses Kriterium ist offenbar semantischer Natur. Es ist um ein ausdrucksbezogenes Kriterium zu ergänzen; denn es sollen nicht in jedem Falle Wortformen, die die gleiche lexikalische Bedeutung besitzen, zu einem Lexem zusammengefaßt werden. Beispielsweise gilt dies für zwei Wortformen wie *лингвист* und *языковед*, denen zwar für gewöhnlich dieselbe lexikalische Bedeutung – ‚Sprachwissenschaftler‘ – zugeschrieben wird, die wir aber dennoch nicht als Wortformen eines und desselben Lexems ansehen. Daher ist über das genannte semantische Kriterium hinaus eine Gleichheit des Stammes zu fordern. Diese Bedingung ist für *кни́гу* und *кни́гой* einerseits – Stamm *книг-* –, *чита́ешь* und *чита́я* andererseits – Stamm *чита-* – erfüllt.

Die zu einem Lexem gehörenden Wortformen zeichnen sich im Vergleich zu den Wortformen anderer Lexeme dadurch aus, daß sie per definitionem im Hinblick auf ihre lexikalische Bedeutung übereinstimmen. Daraus folgt, daß die verbleibenden semantischen Unterschiede der Wortformen die grammatischen Bedeutungskomponenten betreffen.

„Von Wortformen eines Wortes redet man solange, wie die Unterschiede zwischen diesen Wortformen auf der Inhaltsseite ausschließlich Anzahl und Art der grammatischen Bedeutungen betreffen, oder anders: mit grammatischen Kategorien beschrieben werden können“ (KEMPGEN 1981, 169).

Unter einer grammatischen Bedeutung versteht man solche Komponenten der Inhaltsseite von Wortformen wie beispielsweise Singular, Plural, Präteritum, Genitiv, Akkusativ, Indikativ, Konjunktiv, Imperativ, imperfektiver Aspekt, perfektiver Aspekt usw. Jeweils mindestens zwei grammatische Bedeutungen sind Elemente einer grammatischen Kategorie. So umfaßt die grammatische Kategorie Tempus der russischen Verben die grammatischen Bedeutungen Präteritum, Präsens und Futur. Auf die vielfältigen Probleme, die sich bei dem Versuch ergeben, grammatische Kategorien allgemein zu definieren, können wir an dieser Stelle nicht im einzelnen eingehen, sondern nur auf die einschlägigen Arbeiten von I. A. MEL'ČUK verweisen, der im Laufe der letzten Jahrzehnte seine Formulierung der hinreichenden wie der notwendigen Bedingungen dafür, wann wir von einer grammatischen Kategorie sprechen wollen, immer weiter verfeinert hat.

Es liegt nahe, jeweils solche Wortformmengen zu untersuchen, deren Elemente möglichst alle die gleichen grammatischen Kategorien aufweisen, sich also nur hinsichtlich der Bedeutungen einer oder mehrerer dieser Kategorien unterscheiden. Daraus folgt, daß die Menge der Wortformen, die zu einem Lexem gehören, für die Zwecke der Formenbildungsuntersuchung unter Umständen in Untermengen zu zerlegen ist, die dann jeweils für sich hinsichtlich der grammatischen Kategorien homogen sind. Bei den russischen Substantiven beispielsweise ist eine solche Zerlegung nicht erforderlich; denn die Wortformen eines Substantivs weisen sämtlich die grammatischen Kategorien Genus, Numerus und Kasus auf, wobei sie sich in den Bedeutungen der beiden letzteren Kategorien unterscheiden. Anders sieht es etwa bei den Verben aus, deren Wortformmengen normalerweise in mehrere Untermengen zerlegt werden: Präteritalformen wie *читáл*, *читáла*, *читáло*, *читáли* unterscheiden sich von den Präsensformen – *читáю*, *читáешь*, *читáет*, *читáем*, *читáете*, *читáют* – nicht nur im Hinblick auf grammatische Bedeutungen einer und derselben Kategorie – etwa Präteritum vs. Präsens –, sondern auch dadurch, daß ihnen die Kategorie Person fehlt, während sie – ausgenommen die Pluralformen – andererseits die den letzteren fehlende Genuskategorie aufweisen.

Wie unser letztes Beispiel schon erkennen läßt, ist es unter bestimmten, präzise definierbaren Bedingungen (vgl. KEMPGEN 1981, 176 f.) sinnvoll, von der Forderung der vollständigen Homogenität der Wortformmengen geringfügig abzuweichen. Man vergleiche eine Präteritalform wie *читáли*, die gemeinhin zusammen mit den Singularformen *читáл*, *читáла*, *читáло* betrachtet wird, obwohl ihr die Genuskategorie fehlt.

Nach diesen – hier sehr verkürzt dargestellten – Vorüberlegungen können wir zusammenfassend sagen: Gegenstand der Untersuchung der Formenbildung sind solche Mengen von Wortformen jeweils eines Lexems, die im Hinblick auf ihre grammatischen Kategorien vollkommen oder doch zumindest möglichst homogen sind.

Im nächsten Schritt werden alle konkreten Paradigmen zusammengefaßt, die sich auf der Inhaltsseite nur in ihren lexikalischen Bedeutungen unterscheiden. Dies gilt beispielsweise für zwei Paradigmen wie *болóто*, *болóта*, *болóту*, ... und *céрдце*, *céрдца*, *céрду*, ... Jeder Form des einen Paradigmas entspricht genau eine Form des anderen Paradigmas, nämlich die mit dem gleichen grammatischen Inhalt: *болóто* = *céрдце* (N. Sg. n.), *болóта* = *céрдца* (G. Sg. n.), *болóту* = *céрду* (D. Sg. n.) usw. Auf diese Weise ergeben sich Klassen von Wörtern, m.a.W. die Wortarten der untersuchten Sprache.

Sind alle diese Schritte durchlaufen, können wir nunmehr systematisch untersuchen, wie die Wortformen eines (beliebigen) Lexems gebildet sind. Diese Frage ist gleichbedeutend mit der Frage, wie die grammatischen Bedeutungen der Wortformen eines Lexems ausgedrückt werden. Die Untersuchung der Formenbildung des Russischen soll also u.a. zu Antworten auf folgende Fragen führen: Über welche Ausdrucksmittel verfügt das Russische, um die grammatischen Bedeutungen seiner Wortformen zu signalisieren? Wie wirken die verschiedenen Arten von Ausdrucksmitteln zusammen, und wie sind sie funktional zu bewerten?

1.3. Die Komponenten der russischen Formenbildung

In diesem Abschnitt geht es darum, die Mittel, über die das Russische zum Ausdruck der grammatischen Bedeutungen verfügt, kurz einzuführen. Es sind dies a) Flexionsendungen, b) morphonologische Alternationen und c) der Akzent. Illustrierende Beispiele werden am Ende des Abschnittes vorgestellt.

Zunächst muß allerdings noch eine weitere Vorentscheidung getroffen werden. Die Ausdrucksseiten der Wortformen können in verschiedener Weise fixiert werden, entweder mit Hilfe einer phonologischen bzw. einer phonetischen Umschrift oder aber mit den Buchstaben des russischen Alphabets. Je nachdem, für welche Lösung wir uns entscheiden, wird unsere Formenbildungsuntersuchung zu unterschiedlichen Ergebnissen führen.

Betrachten wir zur Verdeutlichung das Beispiel der Paradigmen der Substantive *карта* und *неделя* (a) in phonologischer Umschrift und (b) in kyrillischer Schrift:

- (a) {kárt-a}, {kárt-i}, {kárt'-e}, {kárt-u}, {kárt-oj}, {kárt'-e}
 {kárt-i}, {kárt-Ø}, {kárt-am}, {kárt-i}, {kárt-am'i}, {kárt-ach}
 {n'ed'él'-a}, {n'ed'él'-i}, {n'ed'él'-e}, {n'ed'él'-u}, {n'ed'él'-oj}, {n'ed'él'-e}
 {n'ed'él'-i}, {n'ed'él'-Ø}, {n'ed'él'-am}, {n'ed'él'-i}, {n'ed'él'-am'i}, {n'ed'él'-ach}
- (b) кáрт-а, кáрт-ы, кáрт-е, кáрт-у, кáрт-ой, кáрт-е
 кáрт-ы, кáрт, кáрт-ам, кáрт-ы, кáрт-ами, кáрт-ах
 недел-я, недел-и, недел-е, недел-ю, недел-ей, недел-е
 недел-и, недель, недел-ям, недел-и, недел-ями, недел-ях

Unter (a) sind die beiden Paradigmen im Hinblick auf ihre Endungen vollkommen identisch, während sie sich unter (b) zum Teil unterscheiden. Andererseits weist unter (a) der Stamm des ersten Lexems zwei Varianten auf – {kart-} und {kart'-} –, während unter (b) der Stamm dieses Lexems unverändert bleibt. Umgekehrt verhält es sich bei dem zweiten Lexem: Unter (a) haben wir nur eine Stammform – {n'ed'el'-} –, unter (b) hingegen zwei – *недел-* und *недель-*. – Dem Beispiel der weitaus meisten Analysen der russischen Formenbildung folgend, werden auch wir, wie bisher schon, die russischen Wortformen graphematisch notieren. Eine Teiluntersuchung der russischen Formenbildung, die sich einer phonologischen Umschrift bedient, findet der Leser bei LEHFELDT (1978).

a) Flexionsendungen

In einer flektierenden Sprache wie dem Russischen sind das wichtigste, aber nicht das einzige Mittel der Formenbildung Morphe, die einige oder alle grammatischen Bedeutungen der einzelnen Wortformen eines Lexems ausdrücken und die an ein Segment gefügt werden, das als Stamm (russ. *осно́ва*) bezeichnet wird. Der Stamm ist stets Träger der lexikalischen Bedeutung, kann aber außerdem auch grammatische Bedeutungen signalisieren. Betrachten wir als Beispiel das Präsens des Verbs *проси́ть*: *прош-у́*, *прос-ишь*, *прос-ит*, *прос-им*, *прос-ите*, *прос-ят*. Die Stammform *прош-* signalisiert im Rahmen dieses Paradigmas nicht nur die lexikalische Bedeutung ‚bitten‘, sondern auch das Vorliegen der grammatischen Bedeutungen ‚1. Ps.‘ und ‚Singular‘.

Die auf den Stamm folgenden Wortformteile, die stets nur grammatische Bedeutungen ausdrücken, heißen Flexionsendungen (russ. *флекси́и*). Eine Flexionsendung kann – und dies ist im Russischen der typische Fall – mehrere grammatische Bedeutungen kumuliert ausdrücken, sie kann aber auch

Trägerin nur einer grammatischen Bedeutung sein. Letzteres gilt beispielsweise für die Flexionsendung *-ы* solcher adjektivischen Pluralkurzformen wie *знéвн-ы*, *сурóв-ы*, *плáвн-ы*, *склóнн-ы*, wo *-ы* lediglich die grammatische Bedeutung ‚Plural‘ signalisiert. Jetzt einige Beispiele für den an erster Stelle genannten Fall: Die Wortform *ýлицу* besteht aus dem Stamm (dem Stammorph) *лиц-*, die die lexikalische Bedeutung ‚Straße‘ ausdrückt, und der Flexionsendung *-у*, die die grammatische Bedeutung ‚A. Sg.‘ signalisiert. Die Wortform *идý* besteht aus dem Stamm *ид-* ‚gehen, ipf. Aspekt‘ und der Flexionsendung *-у* mit den grammatischen Bedeutungen ‚1. Ps. Sg. Prs.‘. Wie aus diesen Beispielen ersichtlich, können Flexionsendungen, die unterschiedliche grammatische Bedeutungen ausdrücken, homonym sein. Wenn sich zwei Wortformen außerdem gleichzeitig weder hinsichtlich ihrer Stammgestalt noch in bezug auf die Akzentstelle unterscheiden, dann bilden diese Formen insgesamt Homonyme; vgl. *ýлиц-ы* ‚G. Sg.‘, ‚N. Pl.‘ oder ‚A. Pl.‘.

b) Stammalternationen

Die Stammorphe eines Wortes können sich in ihrem graphematischen Aufbau unterscheiden; vgl. *бóг-е* ‚L. Sg.‘ – *бóж-е* ‚V. Sg.‘. Hat man ein konkretes Lexem im Blick, so bedeutet dieser Fall einfach, daß es verschiedene, komplementär verteilte Stammallomorphe besitzt. Die zwischen den Allomorphen eines Stammorphems bestehenden ausdrucksbezogenen Unterschiede werden mit Hilfe des Begriffs der morphologischen (morphophonematischen) Alternation (russ. чередováние) erfaßt. Regelmäßige (systemhafte) und individuelle Verhältnisse kann man erfassen, wenn man eine Vielzahl von Allomorphpaaren einer Klasse vergleicht. Die Alternationen werden durch die Angabe, in welchen Formen eines Paradigmas sie auftreten, zu morphologischen Paradigmen zusammengefaßt.

Das Russische verfügt sowohl über historische, d.h. nichtautomatische, wie über automatische, d.h. phonologisch bedingte Alternationen. Zur ersten Gruppe gehören die ehemals phonetisch bedingten Palatalitätsalternationen *г ~ ж*, *к ~ ч*, *х ~ ш*, zur zweiten beispielsweise der Verlust der Stimmhaftigkeit im absoluten Auslaut, vgl. *гóрод* [g'orEt] ‚Stadt, N. Sg.‘ – *гóрод-а* [g'orEd-E] ‚G. Sg.‘.

c) Akzentverteilung

Schließlich besteht im Russischen die Möglichkeit, grammatisch unterschiedliche Wortformen eines Lexems akzentuell zu differenzieren; vgl. etwa *рук-ú* ‚G. Sg.‘ – *рук-и* ‚N./A. Pl.‘; *гóрод-а* ‚G. Sg.‘ – *город-á* ‚N./A. Pl.‘; *прóс-уме* ‚2. Ps. Pl. Prs.‘ – *прос-úме* ‚2. Ps. Pl. Imp.‘. Be-

trachtet man den russischen Akzent global (und nicht ein konkretes einzelnes Lexem), so ist er nicht an eine bestimmte Wortsilbe gebunden; deshalb spricht man hier von einem freien Akzent; weil der Akzent aber auch innerhalb der Wortformen eines Wortes seine Position verändern kann, wird er darüber hinaus auch beweglich genannt. Die Muster, denen diese Beweglichkeit unterliegt, werden Akzentparadigmen oder Akzentschemata genannt. Als Beschreibungsansatz hat sich hier die sogenannte morphologische Akzentologiekonzeption durchgesetzt, die wir weiter unten genauer darstellen werden.

Zusammenfassend läßt sich festhalten: Aufgabe einer Formenbildungslehre ist es, 1) die Flexionsendungen und deren Verteilung auf die einzelnen Wortarten (in Form von Flexionsmustern oder Flexionsparadigmen) und auf die konkreten Lexeme zu beschreiben, 2) Art und Anzahl der Alternationen zu ermitteln und die Verteilung der Lexeme auf die vorhandenen Möglichkeiten zu beschreiben, 3) die Akzentschemata und deren Verteilung auf die Wortarten und in Abhängigkeit von einzelnen Lexemen zu beschreiben.

Von den genannten drei Komponenten können zwei Lexeme der gleichen Wortart, also zum Ausdruck des gleichen grammatischen Inhaltes, unterschiedlich Gebrauch machen. Sie können entweder in allen drei Hinsichten übereinstimmen, oder sie können sich in einer Klasse von Ausdrucksmitteln, in zwei oder gar in allen drei Klassen unterscheiden. Betrachten wir zur Illustration die folgenden Beispiele.

Gen.	Num.	Kas.	(1)	(2)	(3)	(4)
fem.-unbel.	Sg.	N.	ка́рт-а	бесéд-а	похвал-а́	гор-а́
fem.-unbel.	Sg.	G.	ка́рт-ы	бесéд-ы	похвал-ы́	гор-ы́
fem.-unbel.	Sg.	D.	ка́рт-е	бесéд-е	похвал-е́	гор-е́
fem.-unbel.	Sg.	A.	ка́рт-у	бесéд-у	похвал-у́	го́р-у
fem.-unbel.	Sg.	I.	ка́рт-ой	бесéд-ой	похвал-о́й	гор-о́й
fem.-unbel.	Sg.	P.	ка́рт-е	бесéд-е	похвал-е́	гор-е́
fem.-unbel.	Pl.	N.	ка́рт-ы	бесéд-ы	похвал-ы́	го́р-ы
fem.-unbel.	Pl.	G.	ка́рт	бесéд	похва́л	го́р
fem.-unbel.	Pl.	D.	ка́рт-ам	бесéд-ам	похвал-а́м	гор-а́м
fem.-unbel.	Pl.	A.	ка́рт-ы	бесéд-ы	похвал-ы́	го́р-ы
fem.-unbel.	Pl.	I.	ка́рт-ами	бесéд-ами	похвал-а́ми	гор-а́ми
fem.-unbel.	Pl.	P.	ка́рт-ах	бесéд-ах	похвал-а́х	гор-а́х

Wenn wir die Paradigmen (1) und (2) miteinander vergleichen, so sehen wir, daß der Stamm in beiden Fällen jeweils unverändert bleibt. Ferner wei-

sen die einander entsprechenden Formen stets die gleiche Endung auf, und auch die Akzentstelle ändert sich in beiden Paradigmen nicht. Das heißt, daß die Paradigmen (1) und (2) nicht nur den gleichen grammatischen Inhalt aufweisen, sondern diesen auch in gleichartiger Weise ausdrücken. Sie sind also identisch hinsichtlich aller drei Klassen von Ausdrucksmitteln.

Der Vergleich von (1) und (2) einerseits sowie (3) andererseits zeigt, daß der Akzent in (1) und (2) stets auf einer und derselben Stammsilbe ruht, er in (3) hingegen auf die erste oder einzige Silbe der Endung fällt oder aber auf die letzte Stammsilbe. Letzteres ist dann und nur dann der Fall, wenn die Form endungslos ist, so daß der Akzent, der „eigentlich“ auch hier auf der Endung ruht, auf den Stamm „verschoben“ wird (sogenannte bedingte Stammbetonung, russ. услóвное ударéние оснóвы). Von der Akzentverteilung abgesehen, läßt sich zwischen den Ausdrucksmitteln von (1), (2) und (3) kein weiterer Unterschied ermitteln.

Gen.	Num.	Kas.	(5)	(6)	(7)	(8)
fem.-unbel.	Sg.	N.	ту́ч-а	сосн-а́	стез-я́	земл-я́
fem.-unbel.	Sg.	G.	ту́ч-и	сосн-ы́	стез-и́	земл-и́
fem.-unbel.	Sg.	D.	ту́ч-е	сосн-е́	стез-е́	земл-е́
fem.-unbel.	Sg.	A.	ту́ч-у	сосн-у́	стез-ю́	зёмл-ю
fem.-unbel.	Sg.	I.	ту́ч-ей	сосн-о́й	стез-ёй	земл-ёй
fem.-unbel.	Sg.	P.	ту́ч-е	сосн-е́	стез-е́	земл-е́
fem.-unbel.	Pl.	N.	ту́ч-и	со́сн-ы	стез-и́	зёмл-и
fem.-unbel.	Pl.	G.	ту́ч	со́сен	стез-е́й	земéль
fem.-unbel.	Pl.	D.	ту́ч-ам	со́сн-ам	стез-я́м	зёмл-я́м
fem.-unbel.	Pl.	A.	ту́ч-и	со́сн-ы	стез-и́	зёмл-и
fem.-unbel.	Pl.	I.	ту́ч-ами	со́сн-ами	стез-я́ми	зёмл-я́ми
fem.-unbel.	Pl.	P.	ту́ч-ах	со́сн-ах	стез-я́х	зёмл-я́х

Gen.	Num.	Kas.	(9)
fem.-unbel.	Sg.	N.	цѣрковь
fem.-unbel.	Sg.	G.	цѣркв-и
fem.-unbel.	Sg.	D.	цѣркв-и
fem.-unbel.	Sg.	A.	цѣрковь
fem.-unbel.	Sg.	I.	цѣрковь-ю
fem.-unbel.	Sg.	P.	цѣркв-и
fem.-unbel.	Pl.	N.	цѣркв-и
fem.-unbel.	Pl.	G.	цѣркв-ѣй
fem.-unbel.	Pl.	D.	цѣркв-ѣм // цѣркв-ѣм
fem.-unbel.	Pl.	A.	цѣркв-и
fem.-unbel.	Pl.	I.	цѣркв-ѣми // цѣркв-ѣми
fem.-unbel.	Pl.	P.	цѣркв-ѣх // цѣркв-ѣх

Beispiel (4) unterscheidet sich gleichfalls nur in puncto Akzentdistribution von (1) und (2), jedoch in anderer Weise als (3): Im A. Sg., im N. Pl. und im A. Pl. ruht der Akzent auf der ersten (hier der einzigen) Stammsilbe, in den übrigen Formen auf der ersten oder einzigen Silbe der Endung, im G. Pl. bedingt auf der letzten (hier der einzigen) Stammsilbe. (1) und (2) einerseits sowie (5) andererseits differieren – nur – in bezug auf die Endungen des G. Sg., I. Sg., N. Pl. und A. Pl. Der Unterschied zwischen einerseits (1) und (2) sowie andererseits (6) bezieht sich auf den graphematischen Aufbau des Stamms und die Akzentdistribution: In (1) und (2) haben wir jeweils nur eine einzige Stammform, in (6) deren zwei, nämlich *сочн-* sowie – im endungslosen G. Pl. – *сочен-* mit einem sogenannten flüchtigen Vokal (russ. бѣглый гласный) zwischen den stammauslautenden Konsonanten. Während in (1) und (2) durchgehend der Stamm betont ist, fällt in (6) der Akzent in den Singularformen auf die Endungen, in den Pluralformen auf den Stamm, und zwar auf dessen letzte (hier die einzige) Silbe, außer im G. Pl., wo die Silbe vor der Silbe mit dem flüchtigen Vokal den Akzent trägt. In den Endungen unterscheiden sich (1), (2) und (6) nicht. (7) differiert von (1) und (2) in den Endungen des N. Sg., G. Sg., A. Sg., I. Sg., N. Pl., G. Pl., D. Pl., A. Pl., I. Pl. und L. Pl. sowie im Hinblick auf die Akzentverteilung, während der Stamm in allen drei Paradigmen invariabel ist. Noch etwas größer ist der Unterschied zwischen (8) sowie (1) und (2): Zu der Verschiedenheit hinsichtlich der meisten Flexionsendungen und der Akzentverteilung gesellt sich eine solche des Stammaufbaus: Ebenso wie in (6) besitzt (8) zwei Stammvarianten – *земл-* und, im endungslosen G. Pl., *земѣль* mit eingeschobenem Vokal. Ähnlich groß, doch anders ausgeprägt, ist der Unterschied zwischen (1) und (2) einerseits und (9) andererseits.

Es ergeben sich nunmehr folgende Fragen: (a) Wie lassen sich die verschiedenen Abstufungen der Variabilität der Ausdrucksmittel – von ma-

ximaler Übereinstimmung bei (1) und (2) bis hin zu maximaler Verschiedenheit bei (1), (2) einerseits und (8) bzw. (9) andererseits –, wie wir sie in unserem Beispiel und in vielen anderen Paradigmen beobachten können, deskriptiv am besten erfassen? (b) Ist es möglich und sinnvoll, die gesamte russische Formenbildung nach einem im wesentlichen gleichbleibenden Verfahren zu analysieren und zu beschreiben? Ohne die zweite Frage aus Platzmangel im einzelnen zu erörtern, gehen wir für das Folgende davon aus, daß es in der Tat möglich ist, die russische Flexion einheitlich und durchgängig mit den oben eingeführten drei Komponenten zu beschreiben.

2. Exemplarische Darstellung der Formenbildung des Russischen

Der uns zur Verfügung stehende Raum gebietet es, daß wir uns darauf beschränken müssen, neben illustrierenden Beispielen die Grundzüge des Systems zu beschreiben, d.h. vor allem einige Elemente und das Inventar der Möglichkeiten anzugeben. Die Frage, welche Ausdrucksmittel ein jedes konkrete einzelne Lexem verwendet, muß hier ausgespart bleiben – das ist die Aufgabe einer vollständigen Grammatik.

2.1 Die Wortarten und die grammatischen Kategorien des Russischen

In traditioneller Darstellung verfügt das Russische über die Wortarten Substantiv, Pronomen, Adjektiv, Zahlwörter, Adverb, Verb, Präposition, Konjunktion, Partikel, Interjektion (so etwa die AG-70), jedoch sind sowohl die genaue Zahl der Wortarten, ihre Definition wie auch die Zuordnung der Lexeme zu ihnen teilweise strittig (dies betrifft beispielsweise die von einigen Autoren angesetzte Zustandskategorie).

Ein Beschreibungsansatz, der ausschließlich und konsequent die Homogenität hinsichtlich der grammatischen Kategorien zur Grundlage einer Wortartenklassifikation macht, ist von KEMPGEN (1981) entwickelt worden. Danach ergeben sich für das Russische die folgenden 13 Wortarten (Unterpunkte sind Inhaltsparadigmen, die zu einem und demselben Wort gehören):

1.	Kasus	<i>пять</i>
2.	Kasus, Numerus	<i>я/мы</i>
3.	Kasus, Num., Genus (Sg.)	<i>он/она/оно</i>
4.	Kasus, Genus	<i>два/две</i>
5.	Kasus, Num., Genus = masc.	mask. Subst.
6.	Kasus, Num., Genus = fem.	fem. Subst.
7.	Kasus, Num., Genus = neutr.	neutr. Subst.
8.	Genus = masc.	indekl. Subst.
9.	Genus = fem.	indekl. Subst.
10.	Genus = neutr.	indekl. Subst.
11.1	Kasus, Num., Genus, Grad	Adj.-Pos./Sup.
11.2	Numerus, Genus	Adj.-Kurzform
11.3	Numerus, Genus, Grad	Adj.-Komp.
12.	ohne gramm. Kategorien	Präp., Konj.
13.1	Diathese, Reflex., Aspekt	Infinitiv
13.2	Diath., Refl., Asp., Temp., Num., Pers., Mod.	Präsens
13.3	Diath., Refl., Asp., Num., Pers., Mod.	Imperativ
13.4	Diath., Refl., Asp., Temp., Num., Gen., Mod.	Präterium
13.5	Diath., Refl., Asp., Temp.	Gerundium
13.6	Diath., Refl., Asp., Temp., Kas., Num., Gen.	Partizip (LF)
13.7	Diath., Asp., Temp., Num., Gen.	PPP (KF)

Einige dieser Klassen umfassen nur einige wenige Elemente (Wortarten 1 bis 4), andere Klassen sind offen und sehr umfangreich. Morphologisch inhomogen sind insbesondere die traditionellen Wortarten Numerale und Pronomina, die als solche hier nicht auftauchen. Im morphologischen Sinne überdifferenziert ist die traditionelle Unterscheidung von Präpositionen und Konjunktionen, die beide über keinerlei grammatische Kategorien verfügen. Von diesen 13 Klassen ist Klasse 12 für eine Beschreibung der Formenbildung per definitionem irrelevant, die Klassen 8, 9 und 10 ebenfalls, nicht jedoch in morphosyntaktischer Hinsicht (Kongruenz).

Zur Verdeutlichung seien einige solcher Wortformmengen angeführt, wobei jeweils angegeben wird, welche grammatischen Kategorien die Formen ausdrücken. Wenn hinter der Bezeichnung einer grammatischen Kategorie in Klammern der Name einer grammatischen Bedeutung steht, so heißt dies, daß sämtliche Formen gerade diese Bedeutung aufweisen. In allen übrigen Fällen sind die grammatischen Kategorien variabel, d. h., nehmen mehrere grammatische Bedeutungen an.

- 1 кто́, кого́, кому́, кого́, кем, ко́м
 де́сять, десяти́, десяти́, де́сять, десяти́ю, десяти́
 че́тверо, четверы́х, четверы́м, че́тверо, четверы́ми, четверы́х
 Kategorie: *Kasus*
- 4 два́, дву́х, дву́м, два́ (unbel.) bzw. дву́х (bel.), двумя́, дву́х
 две́, дву́х, дву́м, две́ (unbel.) bzw. дву́х (bel.), двумя́, дву́х
 о́ба, обо́их, обо́им, о́ба (unbel.) bzw. обо́их (bel.), обо́ими, обо́их
 о́бе, обе́их, обе́им, о́бе (unbel.) bzw. обе́их (bel.), обе́ими, обе́их
 Kategorien: *Kasus, Genus*
- 5 a заво́д, заво́да, заво́ду, заво́д, заво́дом, заво́де
 заво́ды, заво́дов, заво́дам, заво́ды, заво́дами, заво́дах
 пу́ть, пути́, пути́, пу́ть, путём, пути́
 пути́, путе́й, путя́м, пути́, путя́ми, путя́х
 слова́рь, словаря́, словарю́, слова́рь, словарём, словарé
 словаря́, словарей, словаря́м, словаря́, словаря́ми, словаря́х
 а' арти́ст, арти́ста, арти́сту, арти́ста, арти́стом, арти́сте
 арти́сты, арти́стов, арти́стам, арти́стов, арти́стами, арти́стах
 геро́й, геро́я, геро́ю, геро́я, геро́ем, геро́е
 геро́и, геро́ев, геро́ям, геро́ев, геро́ями, геро́ях
 Kategorien: *Kasus, Numerus, Genus = masc.*; a = *unbel.*, a' = *bel.*
- 6 a похва́ла, похва́лы, похва́ле, похва́лу, похва́лой, похва́ле
 похва́лы, похва́л, похва́лам, похва́лы, похва́лами, похва́лах
 тетра́дь, тетра́ди, тетра́ди, тетра́дь, тетра́дью, тетра́ди
 тетра́ди, тетра́дей, тетра́дям, тетра́ди, тетра́дями, тетра́дях
 а' соба́ка, соба́ки, соба́ке, соба́ку, соба́кой, соба́ке
 соба́ки, соба́к, соба́кам, соба́к, соба́ками, соба́ках
 боги́ня, боги́ни, боги́не, боги́ню, боги́ней, боги́не
 боги́ни, боги́нь, боги́ням, боги́нь, боги́нями, боги́нях
 Kategorien: *Kasus, Numerus, Genus = fem.*; a = *unbel.*, a' = *bel.*
- 7 a болото́, болото́, болоту́, болото́, болотом, болоте́
 болото́, болот, болотам, болото́, болотами, болота́х
 се́рдце, се́рдца, се́рдцу, се́рдце, се́рдцем, се́рдце
 се́рдца́, се́рдца́, се́рдца́м, се́рдца́, се́рдца́ми, се́рдца́х
 а' ча́до, ча́да, ча́ду, ча́до, ча́дом, ча́де
 ча́да, ча́д, ча́дам, ча́д, ча́дами, ча́дах
 чуде́вище, чуде́вища, чуде́вищу, чуде́вище, чуде́вищем, чуде́вище
 чуде́вища, чуде́вищ, чуде́вищам, чуде́вищ, чуде́вищами, чуде́вищах
 Kategorien: *Kasus, Numerus, Genus = neutr.*; a = *unbel.*, a' = *bel.*

- 11.1 живóй, живóго, живóму, живóй/живóго, живб́йм, живб́ом
живáя, живóй, живóй, живúю, живóй, живóй
живóе, живóго, живóму, живóе, живб́йм, живб́ом
живб́е, живб́х, живб́йм, живб́е/живб́х, живб́йм, живб́х
Kategorien: *Kasus, Numerus, Genus (Sg.), Grad*
- 11.2 ж́ив, живá, ж́иво, живб́й
полóг, полóга, полóго, полóги
Kategorien: *Numerus, Genus (Sg.)*
- 13.2 a дéлаю, дéлаешь, дéлает, дéлаем, дéлаете, дéлают
точú, тóчишь, тóчит, тóчим, тóчите, тóчат
b напишú, напишешь, напишет, напишем, напишете, напишут
уловлю, улóвишь, улóвит, улóвим, улóвите, улóвят
Kategorien: *Person, Numerus, Diathese (Aktiv), Modus (Indikativ), Tempus (Präsens), Reflexivität (nichtreflexiv), Aspekt (a: unvollendet; b: vollendet)*
- 13.3 сдéлай, сделáйте
напиш́й, напиш́йте
Kategorien: *Person (2. Ps.), Numerus, Diathese (Aktiv), Modus (Imperativ), Reflexivität (nichtreflexiv), Aspekt (vollendet)*
- 13.4 a сдéлал, сделáла, сделáло, сделáли
нáчал, началá, нáчало, нáчали
b согнúлся, согнúлась, согнúлось, согнúлись
началс́я, началáсь, началóсь, начал́сь
Kategorien: *Numerus, Genus (Singular), Diathese (Aktiv), Modus (Indikativ), Reflexivität (a: nichtreflexiv; b: reflexiv), Aspekt (vollendet)*

Die grammatischen Kategorien des Russischen, deren Elemente und die Verteilung der Kategorien auf die traditionellen Wortarten zeigt die folgende Tabelle im Überblick:

<i>Grammatische Kategorien</i>	<i>Wortarten</i>
<i>Kasus</i> (Nom., Gen., Dat., Akk., Instr., Pröp.) [manchmal auch noch 2. Gen., 2. Pröp.]	Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Numerale, Verb (Partizipien)
<i>Numerus</i> (Sg., Pl.)	Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Numerale (z.T.), Verb (die meisten Teilparadigmen)
<i>Genus</i> (masc., fem., neutr.) [nur in Kombination mit der Singularbedeutung; bei den Substantiven keine flektierende Kategorie]	Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Numerale (z.T.), Verb (Partizip, Präteritum)
<i>Komparation</i> (Positiv, Komparativ, Superlativ) [Zuständigkeit der Formenbildung umstritten]	Adjektiv (nur ein Teil dieser Wortart)
<i>Tempus</i> (Präsens, Präteritum, Futur)	Verb (finite Formen, Partizipien, Gerundium)
<i>Person</i> (1., 2., 3. Ps.)	Verb (finite Formen außer dem Präteritum)
<i>Modus</i> (Indikativ, Konjunktiv, Imperativ) [Konjunktiv nur analytisch ausgedrückt]	Verb (finite Formen)
<i>Diathese</i> (Aktiv, Passiv), auch <i>Genus Verbi</i> genannt	Verb
<i>Reflexivität</i> (reflexiv, nichtreflexiv) [Passiv nur bei den Partizipien, Reflexivität nur in Kombination mit dem Aktiv]	Verb
<i>Aspekt</i> (vollendeter, unvollendeter Asp.) [Zuständigkeit der Formenbildung nicht unumstritten]	Verb

Einige Angaben dieser Tabelle bedürften eigentlich ausführlicher Kommentare; wir beschränken uns hier aus Platzgründen auf einige Stichpunkte: 1) ZALIZNJAK 1967 bildet aus dem Genus und der semantischen Kategorie „Belebtheit/Unbelebtheit“ die Kategorie „Kongruenzklasse“; 2) Diathese und Reflexivität werden manchmal zu einer Kategorie zusammengefaßt, wir halten es jedoch für konsequenter, beides zu trennen; 3) Es werden in der Literatur bis zu 14 Kasus angesetzt (vgl. ZALIZNJAK 1967). Zu einer funktionalen Betrachtung der grammatischen Kategorien des Russischen vgl. die Beiträge 2.7 bis 2.9 des vorliegenden Handbuches.

2.2 Die Flexionsparadigmen des Russischen

Das Russische verfügt nur über ca. 65 ausdrucksseitig verschiedene Flexionsendungen (eine vollständige Aufzählung findet sich in Artikel 2.4 dieses Handbuches), vokalisch oder konsonantisch anlautend, ein- oder manchmal auch zweisilbig und mit bis zu drei Graphemen. Die Zahl der in ihrem grammatischen Inhalt verschiedenen Wortformen ist jedoch sehr viel höher; das Russische benutzt in dieser Situation viele der kürzeren Flexionsendungen gleich mehrfach, d.h. es gibt unter ihnen viele Homonymien. Man denke als Beispiel etwa an die Endung *-a*, die in praktisch allen flektierenden Wortarten benutzt wird (N. Sg. fem. Subst., G. Sg. und N. Pl. mask. und neutr. Subst., N. Sg. der fem. Adjektivkurzform, N. Sg. fem. des Präteritums der Verben usw.). Da die Flexionsendungen aber nur eines von insgesamt drei Ausdrucksmitteln sind, führt eine Homonymie auf dieser Ebene nicht automatisch zu vollständiger Homonymie der betreffenden Wortformen.

Zu Flexionsparadigmen gruppiert, reduziert sich die genannte Zahl auf deutlich weniger Muster, von denen wir nur die wichtigsten aus den Wortarten Substantiv, Adjektiv und Verb in den folgenden Tabellen zusammenstellen. Weitere substantivische Muster kommen z.B. nach Zischlauten oder bei Auslaut *-ŭ* vor, weitere verbale bei den sog. athematischen Verben usw. Referiert die lexikalische Bedeutung auf ein Lebewesen, können sich die Muster ebenfalls ändern (A. = G.).

Num.	Kas.	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
Sg.	N.	-∅	-ь	-а	-я	-ь	-о	-е
Sg.	G.	-а	-я	-ы	-и	-и	-а	-я
Sg.	D.	-у	-ю	-е	-е	-и	-у	-ю
Sg.	A.	-∅/-а	-ь/-я	-у	-ю	-ь	-о	-е
Sg.	I.	-ом	-ем	-ой	-ей	-ью	-ом	-ем
Sg.	P.	-е	-е	-е	-е	-и	-е	-е
Pl.	N.	-ы	-и	-ы	-и	-и	-а	-я
Pl.	G.	-ов	-ей	-∅	-ь	-ей	-∅	-∅
Pl.	D.	-ам	-ям	-ам	-ям	-ям	-ам	-ям
Pl.	A.	-ы/-ов	-и/-ей	-ы	-и	-и	-а	-я
Pl.	I.	-ами	-ями	-ами	-ями	-ями	-ами	-ями
Pl.	P.	-ах	-ях	-ах	-ях	-ях	-ах	-ях

Substantive: (1) *masc. „hart“*, (2) *masc. „weich“*, (3) *fem. „hart“*, (4) *fem. „weich“*, (5) *fem. „i-Dekl.“*, (6) *neutr. „hart“*, (7) *neutr. „weich“*

Num.	Kas.	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
Sg.	N.	-ый	-ая	-ое	-ой	-ий	-яя	-ее
Sg.	G.	-ого	-ой	-ого	-ого	-его	-ей	-его
Sg.	D.	-ому	-ой	-ому	-ому	-ему	-ей	-ему
Sg.	A.	-ый	-ую	-ое	-ой	-ий	-юю	-ее
Sg.	I.	-ым	-ой	-ым	-ым	-им	-ей	-им
Sg.	P.	-ом	-ой	-ом	-ом	-ем	-ей	-ем
Pl.	N.	-ые	-ые	-ые	-ые	-ие	-ие	-ие
Pl.	G.	-ых	-ых	-ых	-ых	-их	-их	-их
Pl.	D.	-ым	-ым	-ым	-ым	-им	-им	-им
Pl.	A.	-ые	-ые	-ые	-ые	-ие	-ие	-ие
Pl.	I.	-ыми	-ыми	-ыми	-ыми	-ими	-ими	-ими
Pl.	P.	-ых	-ых	-ых	-ых	-их	-их	-их

Adjektivlangformen: (1–3) *unbetont* „hart“ *m.-f.-n.*, (4) *betont* (nur *hart*), (5–7) *m. unbetont* „weich“ *m.-f.-n.*

Num.	Ps.	(1)	(2)	(3)	(4)
Sg.	1.	-ю	-у	-ю	-у
Sg.	2.	-ешь	-ешь	-ишь	-ишь
Sg.	3.	-ет	-ет	-ит	-ит
Pl.	1.	-ем	-ем	-им	-им
Pl.	2.	-ете	-ете	-ите	-ите
Pl.	3.	-ют	-ут	-ят	-ат

Präsens der Verben: (1)–(2) *e-Konjug.*, (3)–(4) *i-Konjugation*

Jede Spalte in diesen Tabellen stellt ein Flexionsmuster (Paradigma) dar, das bei einem konkreten Lexem vorkommt. Wie man sieht, konkurrieren fast überall zum Ausdruck des gleichen Inhaltes mindestens zwei Flexionsreihen miteinander, die als Mengen synonyme Morpheme zu betrachten sind (da sie den gleichen Inhalt zum Ausdruck bringen). Bei den Verben beispielsweise haben wir die *e-* und die *i-Konjugation*, bei den Substantiven die „harten“ und die „weichen“ Endungsreihen (graphematisch gesehen), bei den fem. Substantiven außerdem die Konkurrenz zwischen der *a-* und der *i-Deklination*, bei den Adjektiven (im mask. Genus) eine betonte und eine unbetonte Variante usw.

Aufgabe einer vollständigen Grammatik ist es, alle Flexionsparadigmen nach Wortarten getrennt samt ihren jeweiligen Besonderheiten zusammenzustellen und die Zuordnung aller Lexeme zu den in der jeweiligen Wortart (bzw. dem Teilparadigma) zur Auswahl stehenden Flexionsmustern möglichst in Form von Regel zu beschreiben. Dieser letzte Punkt ist besonders für den fremdsprachigen Unterricht relevant: Gesucht sind hier Regeln, auf-

grund derer man das Flexionsmuster eines gegebenen Wortes vorhersagen oder die Auswahl mindestens einschränken kann. Wäre dies nicht möglich, so müßte zu jedem Wort seine richtige Flexion ausdrücklich gelernt werden, was einen ungeheuren Lern- und Gedächtnisaufwand bedeuten würde.

Nicht berücksichtigt wurden in den obigen Mustern insbesondere zwei Tatsachen: Russische Lexeme können mehr oder auch weniger Formen aufweisen, als in dem Inhaltsparadigma ihrer Klasse „eigentlich“ vorgesehen sind. Beispielsweise besitzen Substantive wie *сáхар* oder *чáй* außer dem „normalen“ G. Sg. – *сáхара, чáя* – noch den sog. partitiven Genitiv auf *-y* bzw. *-ю*: *сáхару, чáю*. Dennoch werden in der Praxis diese Substantive mit denjenigen maskulin-unbeseelten Substantiven zusammengefaßt, die eine solche Form nicht besitzen. Fehlt einem Lexem eine im Paradigma vorgesehene Form, so wird es defektiv genannt. Beispielsweise fehlen in den Präsensparadigmen der Verben *победúть* oder *убедúть* die Formen der 1. Ps. Sg., was die Sprachwissenschaftler aber nicht daran hindert, sie zusammen mit den Präsensparadigmen derjenigen Verben zu untersuchen, die solche Formen aufweisen. Wichtig ist nur, daß die fehlenden Formen im Prinzip gebildet werden könnten. Singularia tantum wie *лю́д* ‚Volk (koll.)‘, *молоко́* ‚Milch‘ und Pluralia tantum wie *штаны́* ‚Hose‘, *са́ни* ‚Schlitten‘ sind spezielle Formen dieser grammatischen Defektivität, für die das Russische etliche Belege kennt.

2.3 Die morphologischen Alternationsmuster des Russischen

Als grundsätzliche Möglichkeiten haben wir im Russischen erstens die Verkürzung des Stammes um eines oder mehrere Segmente, zweitens den Austausch eines oder mehrerer Segmente im Auslaut des Stammes (Alternation im engeren Sinne) und drittens die Stammerweiterung. Diese drei Arten von Alternationen sind auf die Wortarten des Russischen ungleichmäßig verteilt: Stammverkürzung und -erweiterung (die immer auch graphisch aufscheinen) kommen vor allem bei den Verben vor, die Alternation als Austausch kommt in praktisch jeder Wortart vor, wird jedoch graphisch oft nicht sichtbar. Die genannten Möglichkeiten der Stammveränderung können sich im übrigen miteinander kombinieren: Ein Stamm kann erst verkürzt und dann durch Austausch oder Erweiterung zusätzlich verändert werden; vgl. *писа́-ть* ‚schreiben‘ (Inf.) – *пиш-* (Präs.stamm) oder *нача́-ть* ‚anfangen‘ (Inf.) – *начн-* (Präs.stamm).

Die Verkürzung des Stammes um seinen Auslaut betrifft vor allem die Stammbildung des Verbs; vgl. etwa den Wegfall des Infinitivvokals bei der Präsensbildung. Die Erweiterung des Stammes ist im wesentlichen auf einige historisch zu erklärende Fälle sowie das sog. epenthetische *l* beschränkt (vgl. *лови́-ть* ‚fangen‘: Präsens *ловл-ю́, лов-ишь*).

Am umfangreichsten nach Art und Zahl sind die ersetzenden Veränderungen, also die Alternationen im eigentlichen Sinne. Hier können im Prinzip alle paarig harten bzw. weichen Konsonanten miteinander alternieren, was die kyrillische Schrift jedoch nicht anzeigt (vgl. Abschnitt 1.3, Beispiele (a) und (b)). Außerdem können alle paarig stimmhaften bzw. stimmlosen Konsonanten alternieren, nämlich z.B. im absoluten Auslaut, also etwa im N. Sg. maskuliner Substantive. Hinzu kommen einige Alternationen, die auf historische Wandlerscheinungen zurückgehen, etwa die aus der Sprachgeschichte bekannten Palatalisierungen der Velaren *z*, *κ*, *x*. Eine Übersicht über die Alternationen findet sich ebenfalls in Beitrag 2.4 dieses Handbuches.

Innerhalb des Stammes ist, soweit es die Flexion betrifft, der sogenannte flüchtige Vokal die wichtigste morphonologische Erscheinung. Gemeint ist damit das Auftreten der Vokale *-e-* oder *-o-* in der letzten Stammsilbe bestimmter Lexeme, wenn eine Nullendung vorliegt; vgl. N. Sg. *дѣнь* ‚Tag‘, G. Sg. *дн-я* oder N. Sg. *земл-я* ‚Erde‘ – G. Pl. *земѣль*. Je nach Perspektive kann man dies als einen Vokaleinschub oder als einen Vokalausfall betrachten. Die erste Sichtweise hat den Vorzug, auch synchrone Erklärungsmöglichkeiten für dieses historische Phänomen zu bieten: der Vokal wird eingeschoben, um den Stamm silbisch zu machen oder um allzu komplexe Konsonantencluster zu verhindern. Es ist jedoch schwierig, allein aufgrund formaler Merkmale vorherzusagen, wann ein solcher Vokaleinschub eintritt (dazu vgl. KEMPGEN 1982).

Die typischen Muster der Alternationen, also die morphonologischen Paradigmen, nehmen eine bestimmte Form (Basisform, Grundform) als Bezugspunkt und beschreiben die Veränderungen, die diese Bezugsform in ein anderes Stammallomorph überführen, wobei die grammatische Verteilung („in der 1. Ps. Sg.“, „im Präpositiv“ usw.) genau anzugeben ist. Eine Gesamtübersicht über sämtliche morphonologischen Variationsmuster des Russischen ist bisher noch nicht unternommen worden, doch kommen graphematisch sichtbare Alternationen im Stammauslaut auch hauptsächlich bei den Verben vor.

2.4 Die Akzentschemata des Russischen

Als grundlegende Typen von Akzentkurven kennt das Russische die feste Betonung, und zwar in Form sowohl der durchgehenden Stammbetonung wie der durchgehenden Endungsbetonung (einschließlich der Suffixbetonung), ferner die Wechselbetonung, bei der der Akzent zwischen Stamm und Endung hin- und herspringt. Die Beweglichkeit innerhalb des Stammes (bei der sich die morphologische Position also nicht ändert), kommt nur in wenigen Fällen vor und kann im Russischen als Ausnahme betrachtet werden (vgl. *óзep-o* N. Sg. – *oзѣp-a* N. Pl. ‚See‘).

Die feste Stammbetonung wird gewöhnlich mit dem lateinischen Kleinbuchstaben *a* bezeichnet, die feste Endungsbetonung mit *b* und die Wechselbetonung mit *c* (und evtl. weiteren Buchstaben), es gibt aber auch andere Kürzel. Eine Übersicht, in welchen (traditionell angesetzten) Wortarten bzw. deren Unterparadigmen diese Betonungsmuster auftreten, zeigt die folgende Tabelle (nach KEMPGEN 1994; als Alternative wird hier eine Beschreibung des substantivischen Akzentes bezeichnet, bei der Singular- und Pluralbetonung getrennt beschrieben werden; in eckigen Klammern stehen einige Sonderfälle; Kf. = Kurzform, Lf. = Langform).

Substantive	Zaliznjak:		a, b, c, d, e, f [b', d', f', f'']
	Alternative:	Sg. Pl.	a, b, c a, b, c
Adjektive	Langformen	LF	a, b
	Kurzformen	KF	a, b, c [a', b', c', c'']
Pronomina			a, b, c
Numeralia			a, b, c [c']
Verben	Infinitiv		a, b
	Präsens		a, b, c
	Gerundium Präs.		a, b
	Part. Prät. Akt.		a, b
	Part. Präs. Pass.	Lf.	a, b
		Kf.	a, b
	Imperativ		a, b
	Präteritum		a, b, c
	Part. Prät. Akt.		a
	Gerundium Prät.		a, b
	Part. Prät. Pass.	Lf.	a, b
		Kf.	a, b, c

Wie man sieht, stehen in allen Paradigmen, die mehr als eine Form umfassen, mindestens die Akzentschemata *a* und *b* in Konkurrenz zueinander. Darüber hinaus tritt in den wichtigsten Paradigmen die Wechselbetonung *c* als dritte Option hinzu.

Als empirisches Problem ergibt sich neben der Zuordnung konkreter Einzellexeme zu diesen Typen systemisch v.a. die Frage, wie sich in den Wortarten, die mehr als ein Teilparadigma umfassen, die Akzentparadigmen eines Paradigmas mit denjenigen des oder der übrigen Teilparadigmen kombinieren. Dies betrifft bei den Verben insbesondere die Frage, wie sich Präsensbetonung und Präterialbetonung miteinander kombinieren, außerdem die Frage, wie sich die Lang- und die Kurzformen des PPP akzentuell zueinander verhalten. Beide Fragen sind in KEMPGEN (1989) behandelt wor-

den. Bei den Adjektiven stellt sich ebenfalls die Frage nach dem Zusammenhang der Akzentschemata von Lang- und Kurzformen. Bei den Substantiven geht es ganz parallel um den Zusammenhang zwischen Singular- und Pluralbetonung, und zwar dann, wenn man zur Beschreibung der Betonungsverhältnisse die oben aufgezeigte Alternative wählt.

Die Verteilung bzw. Vorhersage der Akzentschemata in Abhängigkeit von weiteren formalen oder sonstigen Merkmalen der Lexeme (Silbenzahl, Genus, Stil, Gebrauch, Häufigkeit) ist bereits mehrfach untersucht worden (vgl. etwa ZALIZNJAK 1977b). Auf diese Aspekte an dieser Stelle genauer einzugehen, verbietet jedoch der enge Rahmen dieses Beitrages.

2.5 Die morphologische Struktur der russischen Wortformen

Stellvertretend für die gesamte russische Grammatik soll hier die morphologische Struktur der zwei wichtigsten Wortarten, nämlich von Substantiven und Verben, betrachtet werden.

Unter dem Gesichtspunkt seiner morphologischen Bestandteile besteht eine russische Substantivwortform in der Regel einfach aus dem Stamm und einer Endung, die kumulativ alle grammatischen Bedeutungen ausdrückt. Diesem Strukturschemata gehört die ganz überwiegende Mehrheit aller Nomina an. Nur als Ausnahme finden wir im Russischen den Fall belegt, daß entweder der Singular oder der Plural zusätzlich ein Suffix aufweist oder daß eine Suffixalternation zwischen Singular und Plural eintritt. Schematisch lassen sich diese Verhältnisse folgendermaßen darstellen:

Stamm	Endung
-------	--------

oder

Stamm	Sg.: Suffix	Endung
-------	-------------	--------

oder

Stamm	Pl.: Suffix	Endung
-------	-------------	--------

oder

Stamm	Sg.: Suffix 1	Endung
	Pl.: Suffix 2	

Der zuerst genannte Normalfall braucht nicht weiter illustriert zu werden. Ein Suffix im Singular, das im Plural wegfällt, zeigen abgeleitete Lexeme

wie *армян-ին* ‚Armenier‘ (N. Sg.) – *армян-е* (N. Pl.). Den umgekehrten Fall finden wir etwa bei *брат* ‚Bruder‘ (N. Sg.) – *братъ-я* (N. Pl.) mit der Erweiterung um das Suffix *-j-* im Plural. Den vierten Fall illustrieren Bildungen wie *реб-ёнок* ‚Kind‘ (N. Sg.) – *реб-ят-а* (N. Pl.). Die Substantive des Russischen – und ähnlich auch die meisten übrigen Wortarten – weisen also morphologisch eine recht einfache Struktur auf, die der Einfachheit der Paradigmen entspricht.

Die morphologische Struktur der Adjektive kann im übrigen ebenfalls mit diesen Schemata beschrieben werden: Die Positivformen weisen das erste Strukturschema auf, die Superlativbildung entspricht dem dritten der hier genannten Fälle, wenn man in das Schema Superlativ statt Plural einsetzt.

Sehr viel komplexer als die Struktur des Substantivs ist dagegen diejenige des russischen Verbs. Die Bildung seiner Formen veranschaulicht die folgende Tabelle (Pt. = Partizip, Kf. = Kurzform, Lf. = Langform):

Infinitiv	Stamm 1	Infinitivsuffix		(Refl.part.)
Präsens	Stamm 2	∅	Endung	(Refl.part.)
Gerund. Präs.	Stamm 2	Gerundialsuffix		(Refl.part.)
Pt. Präs. Akt.	Stamm 2	Partizipialsuffix	Endung	(Refl.part.)
Pt. Präs. Pass. (Lf.)	Stamm 2	Partizipialsuffix	Endung	
Pt. Präs. Pass. (Kf.)	Stamm 2	Partizipialsuffix	Endung	
Imperativ	Stamm 2	Imperativsuffix	Endung	(Refl.part.)
Präteritum	Stamm 3	Präteritalsuffix	Endung	(Refl.part.)
Pt. Prät. A.	Stamm 3	Partizipialsuffix	Endung	(Refl.part.)
Ger. Prät.	Stamm 3	Partizipialsuffix		(Refl.part.)
PPP (Lf.)	Stamm 4	PPP-Suffix	Endung	
PPP (Kf.)	Stamm 4	PPP-Suffix	Endung	

Wie man aus der Tabelle ersieht, besteht die „normale“ russische Verbform unter dem Aspekt der Formenbildung aus drei Teilen: dem Stamm, an den sich dann ein Suffix für das betreffende Paradigma und, sofern das Paradigma mehr als eine Form umfaßt, an dieses dann die Flexionsendungen für die Formen innerhalb des Paradigmas anschließen, eventuell gefolgt noch von der Reflexivpartikel. Dieses allgemeine Muster ist bei 11 von den 12 Fällen vorhanden, wobei für den Infinitiv und die beiden Gerundialformen die Einschränkung gilt, daß allein deshalb keine Flexionsendung vorhanden ist, weil keine Formen innerhalb des Paradigmas zu differenzieren sind.

Ausgerechnet das Präsens weicht von dem allgemeinen Schema ab, da hier die Endung direkt an den Stamm angehängt wird.

Das Grundprinzip der russischen Verbalflexion besteht also darin, an einen Stamm zwei Suffixe anzuhängen (drei bei Berücksichtigung der Reflexivpartikel): Mit dem ersten der beiden Suffixe wird aus der Menge aller Verbalformen ein bestimmtes Paradigma ausgewählt, mit dem zweiten Suffix (der Endung also) wird dann innerhalb dieses Paradigmas die gewünschte Form festgelegt. Die eventuell angehängte Reflexivpartikel kennzeichnet demgegenüber dann wieder das Verb als ganzes, nicht einzelne seiner Formen.

2.6 Kombinatorik und Funktion der Ausdrucksmittel

Eine Untersuchung der Formenbildung hat natürlich nicht nur die Aufgabe, die einzelnen Ausdrucksmittel jeweils für sich zu untersuchen. Dies ist nur der erste Schritt, bei dem die Ausdrucksseiten der Wortformen – wie hier gezeigt – dreifach analysiert werden, nämlich im Hinblick auf die Endungen, die Alternationen und den Akzent. Sind auf jeder Ebene die Komponenten bekannt, so müssen sie im nächsten Schritt wieder zusammengefügt werden: jedes einzelne Lexem verwendet ja, wie oben schon aus den Beispielen deutlich geworden ist, eine ganz spezielle, konkrete Kombination der zur Auswahl stehenden Ausdrucksmittel. Die Frage, welche Ausdrucksmittel sich miteinander kombinieren, wie sich diese Kombinationen mit gegebenen Stammklassen kombinieren, welche Vorhersagemöglichkeiten es im Rahmen dieser Kombinatorik gibt, alles dies sind weitere Aspekte einer Formenbildungsuntersuchung, die sich der Untersuchung der Einzelaspekte (2.2 – 2.4) anschließen müßte. Aus Platzgründen können wir sie hier nur andeuten. Die praktische Relevanz dieser Frage liegt jedoch auf der Hand: je restriktiver die Kombinationsmöglichkeiten der Ausdrucksmittel sind, desto einfacher ist es u.U., die richtige Flexion eines Wortes zu erlernen.

Da Ausdrucksmittel ja einen Inhalt signalisieren sollen, ist es – nach Abschluß der Beschreibung – ferner legitim, danach zu fragen, wie gut sie dies eigentlich tun. Ein Wort kann ja, wie uns die Beispielen gezeigt haben, sowohl Endungen wie Alternationen und auch Akzentbewegungen nutzen, ein anderes dagegen kommt ohne Alternationen aus, ein drittes vielleicht auch ohne Akzentbewegungen. Der gleiche Inhalt wird also auf ganz verschiedene Art und Weise signalisiert, mal stärker, mal schwächer, eindeutiger oder weniger eindeutig, mit oder ohne Redundanzen. Eine Untersuchung der russischen Formenbildung unter funktionalen Aspekten würde genau diesen Beobachtungen nachgehen und versuchen, hierfür einen Beschreibungsansatz zu entwickeln. Aus Platzgründen muß es an dieser Stelle genügen, auf ein solches Verfahren, den Informationsbeitrag eines

konkreten Ausdrucksmittels zu messen, hinzuweisen (vgl. LEHFELDT 1978, 70ff.).

3. Wichtige Konzeptionen zur Beschreibung der Formenbildung des Russischen

3.1 Gesamtkonzeptionen

3.1.1 Wissenschaftsgeschichtliche Voraussetzungen

In der zweiten Hälfte des 19. Jh.s und um die Jahrhundertwende prägten drei Forscher die russ. Sprachwissenschaft: A. A. POTEBNJA, J. BAUDOUIN DE COURTENAY und F. F. FORTUNATOV (vgl. auch die Beiträge 7.1 und 7.2). FORTUNATOV und BAUDOUIN gelten als Gründer zweier sprachwissenschaftlicher „Schulen“. Auf FORTUNATOV geht die Moskauer Schule zurück, während man – allerdings erst in neuerer Zeit – von BAUDOUIN als dem Vater der Kasaner Schule spricht. Durch die Lehrtätigkeit BAUDOUINS in St. Petersburg und seinen Schüler L. V. ŠČERBA ist die von ersterem begründete Richtung eng mit der späteren Leningrader Schule verknüpft. Obwohl POTEBNJA, der als Hauptvertreter des Psychologismus in der russ. Sprachwissenschaft gilt und Sprache vor allem als Ausdruck des Denkens untersuchte, direkte Schüler zugeordnet werden können (u.a. D. N. OVSJANIKO-KULIKOVSKIJ, A. I. SOBOLEVSKIJ), wird er doch gemeinhin nicht als Gründer einer eigenen Schule angesehen.

Die in den Abschnitten 3.1.2 bzw. 3.1.3 ausführlicher vorgestellten Gesamtkonzeptionen der Beschreibung der russ. Formenbildung können – vor allem im Hinblick auf ihre Unterschiede – wissenschaftshistorisch am besten in der Weise bewertet werden, daß man sie in den Zusammenhang der Moskauer (A. A. ZALIZNJAK) bzw. der Kasaner bzw. Petersburger Tradition (Akademiegrammatik) einordnet. Deshalb sollen die für das hier behandelte Thema wichtigen Ideen beider Schulen kurz dargestellt werden.

Im Mittelpunkt der FORTUNATOVschen Lehre steht der Begriff der grammatischen Form, der gerade für die Behandlung der Formen- und der Wortbildung wesentlich ist. Den Ausgangspunkt seiner Überlegungen zu diesem Begriff bildet der Begriff des Wortes (auch Einzelwort, *отдельное слово*, genannt): „Jeder Redelaut, der in der Sprache eine Bedeutung besitzt, und zwar in Absonderung von anderen Lauten, die Wörter darstellen, ist ein Wort“ (FORTUNATOV 1956, 132). Im Normalfall umfaßt ein Wort mehrere Laute – vgl. etwa *кни́га* –, im Extremfall aber auch nur einen einzigen – vgl. etwa die Konjunktion *a*. Als Prüfstein dafür, ob ein gegebener Komplex von

Redelauten ein Wort ist oder nicht, dient die Frage, ob er ohne Verlust seiner Bedeutung zerlegt werden kann. So stellt etwa der Lautkomplex *непра́вда* ein Wort dar, da er nur unter Verlust seiner Bedeutung ‚Lüge‘ in *не* und *пра́вда* zerlegt werden kann. Der Unterschied zwischen verschiedenen Wörtern zeigt sich in der Verschiedenartigkeit ihrer Lautkomplexe. Selbst bei gleicher Bedeutung repräsentieren unterschiedliche Lautkomplexe verschiedene Wörter – vgl. etwa *непра́вда* und *ло́жь*. Dies gilt allerdings nur, wenn der Unterschied zwischen zwei Lautkomplexen nicht als partiell aufgefaßt wird, d.h. wenn die differierenden Lautkomplexe nicht als Varianten eines und desselben Wortes gelten (vgl. die Varianten *зимой* und *зимóю*). Umgekehrt repräsentieren zwei gleichartige Lautkomplexe nicht ein und dasselbe Wort, wenn sich ihre Bedeutungen unterscheiden; vgl. etwa das Possessivpronomen *мой* ‚mein‘ und den Imperativ *мой!* ‚wasche!‘

FORTUNATOV unterscheidet drei Arten von Wörtern: Vollwörter (полные слова), Teilwörter (частичные слова) und Interjektionen (междометия). Die Vollwörter, die jeweils einzelne „Gegenstände des Denkens“ (предметы мысли) bezeichnen, zeichnen sich dadurch aus, daß sie eine „Form“ besitzen können. Die Lehre von sämtlichen Formen einer Sprache heißt Grammatik.

Was versteht FORTUNATOV unter dem Begriff der Form? Es heißt bei ihm: „Unter der Form von Einzelwörtern in der eigentlichen Bedeutung dieses Terminus versteht man, ..., die Fähigkeit von Einzelwörtern, aus sich heraus für das Bewußtsein der Sprechenden einen formalen und einen Stammbestandteil des Wortes auszusondern“ (FORTUNATOV 1956, 136). Die Form ist also eine Eigenschaft von Wörtern. Sie ist dann gegeben, wenn ein Wort in einen Stammteil und (mindestens) einen formalen Bestandteil zerlegt werden kann, wie etwa das Wort *нес-ý*. Wie FORTUNATOV (1956, 139) selbst ausdrücklich vermerkt, wird der Ausdruck „Form“ auch zur Bezeichnung von Vollwörtern verwendet, die eine Form im gerade erläuterten Sinne besitzen. So sind etwa *несý*, *берý* u. a. Formen, weil sie eine Form h a b e n .

Die Zerlegung eines Wortes in Stamm und formalen Bestandteil ist nur auf der Grundlage eines Vergleichs möglich, nämlich einerseits mit Wörtern gleichen Stamms, die aber andere formale Bestandteile aufweisen – vgl. etwa *нес-ý* – *нес-ёшь* – *нес-ёт* usw. –, andererseits mit Wörtern gleichen formalen Bestandteils, die aber stammverschieden sind, etwa *нес-ý* – *вед-ý* – *бер-ý* usw. Formen setzen sich somit wechselseitig voraus. Auch das Fehlen eines formalen Bestandteils kann auf eine Form hinweisen, nämlich dann, wenn das fragliche Wort einem anderen gegenübergestellt werden kann, bei dem ein solcher Bestandteil vorhanden ist; vgl. etwa *дом* gegenüber *дом-а*.

Die formalen Bestandteile, auf deren Verschiedenartigkeit die grammatischen Unterschiede zwischen Wörtern gleichen Stamms beruhen, dienen

nach FORTUNATOV dazu, die Bedeutungen der Stämme zu „modifizieren“ (ВИДОИЗМЕНЯТЬ).

Wenn ein Wort mehr als einen formalen Bestandteil besitzt – vgl. etwa *стóлик-а*, dessen Stamm *стóлик* selbst in einen Stamm, *стол-*, und einen formalen Bestandteil, *-ик-*, zerlegt werden kann –, so spricht FORTUNATOV (1956,138) davon, daß dieses Wort mehrere Formen habe – ein Gedanke, der im weiteren zur Grundlage der Abgrenzung von Flexion oder Formenbildung (словоизменéние) einerseits und Derivaten oder Wortbildung (словообразовáние) andererseits wurde.

Das Vorhandensein von Formen führt unmittelbar zu der Vorstellung, daß es möglich sei, auf ihrer Grundlage formale oder grammatische Klassen von Wörtern zu bilden. FORTUNATOV konzipiert seine grammatische Wortklassifikation in bewußtem Gegensatz zu den traditionellen Wortarten, die nicht auf einem einheitlichen Klassifikationsprinzip beruhen. Als erste Unterteilung der Vollwörter ergibt sich die in flektierbare (слова с фóрмами словоизменéния) und nichtflektierbare (слова без фóрм словоизменéния). Die Klasse der flektierbaren Wörter wird gemäß den jeweils ausgedrückten grammatischen Kategorien weiter unterteilt in konjugierte und deklinierte usw. Die auf der letzten Zerlegungsebene gewonnenen fünf Klassen bilden die Grundlage für die Beschreibung der Flexion.

FORTUNATOVs Ideen, in denen BEREZIN (1979, 180) zu Recht eine Vorwegnahme wichtiger Prinzipien des amerikan. deskriptiven Strukturalismus sieht, wurde in Anwendung auf das Russ. vor allem von A. A. ŠACHMATOV, A. M. PEŠKOVSKIJ und M. N. PETERSON weitergeführt, ausgebaut und präzisiert. FORTUNATOV selber hatte sich nur in Beispielen mit dem Russ. beschäftigt. Ausgebaut und präzisiert wurde der Begriffsapparat, in den die Unterscheidung zwischen grammatischen Kategorien und grammatischen Bedeutungen aufgenommen wurde; erweitert wurde der Gegenstandsbereich, indem man die für die Morphologie entwickelten Methoden auf die Untersuchung von Wortfügungen und Sätzen übertrug. Korrigiert wurden Detailentscheidungen FORTUNATOVs. Bekanntestes Beispiel hierfür ist die Pluralbildung der Substantive, die FORTUNATOV der Derivation zurechnet, da der Unterschied zwischen Singular und Plural einem Unterschied in der außersprachlichen Wirklichkeit entspreche. Heute hat sich ihre Behandlung im Rahmen der Flexion durchgesetzt. Derartige Präzisierungen und Korrekturen im einzelnen sowie die Verteidigung einer rein morphologischen (grammatischen) Klassifikation gegen eine semasiologische (s.u.) sind über FORTUNATOVs unmittelbare Schüler hinaus u. a. mit den Namen A. I. SMIRNICKIJ, A. A. REFORMATSKIJ und I. A. MEL'ČUK verknüpft.

Die Petersburger (Leningrader) Schule kann in dem uns hier interessierenden Zusammenhang sehr viel kürzer als die Moskauer Schule behandelt werden, da in ihr kein entsprechender eigenständiger und kohärenter Ansatz

zur synchronen Beschreibung der Morphologie entwickelt worden ist. Dies hängt vor allem damit zusammen, daß für ihre Hauptvertreter andere Probleme im Mittelpunkt des Interesses standen. L. V. ŠČERBA beispielsweise interessierte sich, genau wie sein Lehrer BAUDOIN, primär für phonetisch-phonologische Fragen.

Im Zusammenhang mit unserem Thema ist es wichtig zu wissen, daß die Vertreter der Leningrader Schule – hier ist vor allem noch V.V. VINOGRADOV zu nennen – in einem äußerst kritischen Verhältnis zu FORTUNATOV und der auf ihn zurückgehenden Moskauer Schule standen und stehen. So mußte sich diese Richtung den Vorwurf des „formalistischen Empirismus und Nihilismus“, der „Fetischisierung des Lautes“ u.a. (VINOGRADOV 1978, 140, 143) gefallen lassen. Die rein morphologische Betrachtungsweise und die Orientierung am Ausdruck, die freilich bei FORTUNATOV niemals einziges Kriterium war, werden abgelehnt. Diese Einstellung der Leningrader Schule zeigt sich u. a. darin, daß die Wortarten intensional stets als „lexikalisch-grammatische Klassen“ (лѣксико-грамматические классы слѳв) gekennzeichnet werden. Oberstes Einteilungskriterium ist die Frage nach dem Vorliegen einer eigenständigen „nominativen Funktion“, die die eigentlichen „Redeteile“ (чѳсти рѣчи) wie Substantive, Adjektive, Verben, die sogenannte Zustandskategorie (категорѳия состоянѳия) u. a. auszeichne. Fehle sie, so hätten wir es mit „Redepartikeln“ (чѳстѳцы рѣчи) wie Präpositionen und Konjunktionen zu tun.

Abgesehen davon, daß die genannte Einteilung nicht konsequent durchgeführt wird – neben den erwähnten Klassen gibt es bei VINOGRADOV noch die auf gleicher Ebene stehenden Klassen der „Modalwörter“ (модальные слова) und der „Interjektionen“ (междомѳтия) –, ist die Tragfähigkeit solcher semasiologischer Überlegungen in Frage zu stellen. Innerhalb der „Redeteile“ wird der sogenannten Allgemeinbedeutung einzelner Klassen wie etwa „Gegenständlichkeit“ (предмѳтность) für Substantive, „Handlung“ (дѳйствие) für Verben usw. primäre Bedeutung für deren Konstituierung zugesprochen. Ob ein Wort flektiert wird oder nicht – vgl. etwa *мѳтро, такѳу* usw. –, ist in diesem Zusammenhang zweitrangig.

Insgesamt gesehen, vertritt die von ŠČERBA, VINOGRADOV u.a. repräsentierte Richtung der russischen Sprachwissenschaft bei der Behandlung der Flexion des Russ. die eher traditionelle Linguistik. Über die beiden genannten Forscher ist sie unmittelbar mit der Schaffung der ersten Akademiegrammatik (1952–1954) verknüpft.

3.1.2 Der Ansatz von A.A. ZALIZNJAK

Die grundlegenden Konzepte der auf F. F. FORTUNATOV zurückgehenden Moskauer linguistischen Schule sind im Hinblick auf die russ. Formenbildung in den 60er und den 70er Jahren am konsequentesten in den Arbeiten

A. A. ZALIZNJAKS fruchtbar gemacht und weiterentwickelt worden. Diesem Forscher ist es gelungen, einen kohärenten Ansatz zur Analyse und Beschreibung der gesamten russ. Flexion gedanklich zu erarbeiten und ihn auf einen großen Ausschnitt dieses Gegenstandsbereiches anzuwenden. Anders als die Akademiegrammatik, in der die Flexion in einer begrifflich und methodisch nicht hinreichend präzisierten Weise neben zahlreichen anderen Problemen jeweils innerhalb des durch einen Redeteil gesetzten Rahmens abgehandelt wird, zielt der Ansatz von ZALIZNJAK von vornherein ausschließlich auf die Untersuchung der Formenbildung. Seine bisher klarste, differenzierteste und zusammenhängendste Formulierung hat dieser Ansatz in der Monographie *Русское именное словоизменение* aus dem Jahre 1967 gefunden, an der sich auch die folgende Darstellung weitgehend orientieren wird.

Zehn Jahre später hat derselbe Autor ein *Grammatisches Wörterbuch der russischen Sprache* (ZALIZNJAK 1977) vorgelegt, in dem die gesamte russ. Formenbildung beschrieben wird. Außer dieser Beschreibung enthält das Lexikon für ca. 100.000 russische Wörter Anweisungen zur Bildung jeweils aller ihrer Formen. Wir werden Aufbau und Struktur dieses Werkes im zweiten Teil des vorliegenden Abschnitts besprechen.

In dem Buch *Русское именное словоизменение* stellt sich A. A. ZALIZNJAK die Aufgabe, die Formenbildung der Nomina des heutigen Russ. zu beschreiben, d. h. der Wörter, die traditionell den Substantiven, den Adjektiven einschließlich der Partizipien, den Numeralia bzw. den Pronomina zugerechnet werden. Den Weg, der zu dem angestrebten Ziel führen soll, konzipiert der Autor als Bewältigung einer aus zwei Hauptteilen bestehenden praktischen Aufgabe: Erstens soll eine genau umgrenzte und sehr große Menge russ. Nominalparadigmen nach bestimmten Merkmalen klassifiziert werden. Zweitens sollen anschließend aufgrund dieser Klassifikation Syntheseregeln formuliert werden, die es erlauben, das Paradigma eines jeden russ. Nomens, d. h. die Menge seiner Wortformen, zu konstruieren. Die Syntheseregeln sollen so beschaffen sein, daß sie jeweils für Wortgruppen und nicht für einzelne Wörter gelten.

Das von dem Autor der Untersuchung zugrundegelegte Ausgangsmaterial umfaßt ca. 55.000 Nomina. Die Ausdrucksseite einer jeden Wortform dieser Wortmenge wird als gegeben vorausgesetzt, fixiert in den Buchstaben des russ. Alphabets und unter Angabe der Akzentstelle. Die Klassifikation, deren Erarbeitung der bei weitem umfangreichste Teil des Buches gewidmet ist, soll universell sein, d. h. jedes der zu klassifizierenden Objekte soll hinsichtlich aller Klassifikationsmerkmale spezifiziert werden, so daß es möglich wird, Ausmaß und Art des Unterschiedes zwischen zwei beliebigen Objekten präzise zu bestimmen. An dieser Stelle kann es natürlich nur

darum gehen, dem Leser eine ungefähre Vorstellung vom Prozedere des Autors zu vermitteln.

Große Sorgfalt wird der Klärung der für die Klassifikation benötigten Begriffe gewidmet. Die in dem Buch zu untersuchenden Einheiten sind (abstrakte) Wortformen wie beispielsweise *оба, школой, егó, ови́ам, некото́рыми* usw., d. h. Einheiten, die über Inhalt und Ausdruck verfügen. Wortformen, die die gleiche „eigentlich nominative Bedeutung“ aufweisen, gehören einem Lexem an. Anders gesagt: Lexeme, auch „paradigmatische Wörter“ genannt, stellen abstrakte Objekte dar, die jeweils das Ergebnis der Identifizierung einer Menge von Wortformen sind. Die Objekte, um deren Klassifizierung es in dem Hauptteil des Buches geht, sind nicht einzelne Wortformen, sondern die Paradigmen der Nomina des Ausgangsmaterials. Ein Paradigma umfaßt sämtliche Wortformen jeweils eines Nominallexems.

Die Klassifizierung der Nominalparadigmen soll aufgrund inhalts- und ausdrucksbezogener Unterscheidungsmerkmale durchgeführt werden (s. u.). Was die ersteren betrifft, so werden nur die grammatischen Bedeutungselemente von Wortformen berücksichtigt. Für die angestrebte inhaltliche Klassifizierung ist zunächst zu ermitteln, bezüglich welcher grammatischen Kategorien – Kasus, Numerus usw. – sich die jeweils einem Paradigma angehörenden Wortformen unterscheiden. Die Möglichkeit, diese Teilaufgabe zu lösen, ist an mehrere Voraussetzungen gebunden: Welche grammatischen Kategorien kommen bei den russischen Nomina vor? Welche Gramme, d.h. welche Ausprägungen umfaßt eine gegebene grammatische Kategorie? Welcher sogenannten grammatischen Klasse gehört ein gegebenes Nomen an? Wie ist es möglich, der Ausdrucksseite einer Wortform, Segment genannt, jeweils – neben der lexikalischen Bedeutung – genau ein Gramm einer gegebenen grammatischen Kategorie zuzuschreiben?

Die Antworten auf diese Fragen ergeben sich jeweils als Ergebnis einer geordneten Folge streng formaler Prozeduren. Sofern diese Prozeduren u. a. auf axiomatischen Voraussetzungen beruhen, so werden diese explizit aufgeführt. Beispielsweise basiert die Prozedur zur Ermittlung der Gramme der Kasus-kategorie für die sogenannten Gegenstandswörter auf der Prämisse, daß für jedes Segment einer Wortform bekannt ist, ob es in einem genau angegebenen Kontext einen bestimmten Gegenstand bezeichnet, der sich in einem bestimmten Zustand befindet. Dies vorausgesetzt, sind die sich anschließenden Prozeduren rein formaler oder, wenn man so will, mechanischer Natur. Diese – hier nur angedeutete – Art des Vorgehens weist wohl am deutlichsten auf die FORTUNATOVsche Tradition hin, in der ZALIZNJAKs Ansatz steht.

Im Ergebnis sämtlicher auf die Inhaltsseite der Wortformen bezogener Operationen wird jedes Nominalparadigma genau einer von insgesamt fünf grammatischen Klassen zugeordnet, wobei einer grammatischen Klasse all

diejenigen Nominalparadigmen angehören, die dasselbe sogenannte paradigmatische Schema repräsentieren. Ein solches Schema besteht aus einer Menge sogenannter grammatischer Formen. In die grammatische Form einer Wortform gehen die Gramme derjenigen grammatischen Kategorien ein, die innerhalb des in Rede stehenden Paradigmas mindestens jeweils zwei verschiedene Ausprägungen aufweisen. Beispielsweise enthalten die grammatischen Formen der Wortformen *шко́лой* und *сто́лом* die Gramme Instrumental und Singular, nicht aber ein Gramme der – von ZALIZNJAK so genannten – Kongruenzklasse (Genus \approx Belebtheit/Unbelebtheit), weil diese Kategorie bei allen Wortformen der beiden Paradigmen jeweils das gleiche Gramme aufweist. Da für jede Wortform des Paradigmas, dem *шко́лой* angehört, in dem Paradigma von *сто́лом* eine Wortform mit identischer grammatischer Form gefunden werden kann und umgekehrt, repräsentieren beide Paradigmen ein und dasselbe paradigmatische Schema und gehören folglich auch einer und derselben grammatischen Klasse an. Einer anderen grammatischen Klasse hingegen ist eine Wortform wie *мно́й* zuzurechnen, da deren grammatische Form nur das Gramme Instrumental umfaßt.

Insgesamt lassen sich im Bereich der russ. Nomina fünf paradigmatische Schemata unterscheiden. Da, wie eingangs erwähnt, die Klassifizierung der Menge der Nominalparadigmen universell sein soll, muß gewährleistet sein, daß jedes Paradigma hinsichtlich jedes Klassifikationsmerkmals einen Wert annehmen kann. Diese Forderung bliebe jedoch unerfüllt, wenn man die Mittel zum Ausdruck der grammatischen Oppositionen jeweils nur im Rahmen der zu einem paradigmatischen Schema gehörenden Paradigmen untersuchte. Daher ist es erforderlich, zunächst ein Verfahren anzugeben, das den Vergleich von Paradigmen unterschiedlicher Schematazugehörigkeit ermöglicht. Erst anschließend werden die Nominalparadigmen auf der Ausdrucksebene untersucht, und zwar auf die distinktiven Merkmale Akzentschema, Deklinationstyp (hier handelt es sich um die Flexionsendungen) und Stammalternationen hin. Im Zusammenhang mit diesen Untersuchungen, die wir hier nur in allgemeiner Form andeuten können, werden verschiedene wichtige Hilfsbegriffe benutzt, etwa der Begriff der bedingten Betonung, der in Abschnitt 3.2.1 näher erläutert wird.

Den Abschluß bilden, wie schon erwähnt, Regeln zur Synthese des Paradigmas, d. h. aller Wortformen eines beliebigen Nomens. Diese Regeln werden hier als Algorithmen formuliert, d.h. als genau definierte Abfolgen von Entscheidungsfragen und Anweisungen darüber, was je nach Antwort zu tun ist. Im ersten Teil dieser Prozedur wird die eigentliche Synthese vorbereitet, d.h., es wird angegeben, welche Informationen neben der Ausgangsform eines Wortes noch erforderlich sind, um mit Hilfe der hierarchisch angeordneten Regeln das Paradigma dieses Wortes zunächst vollständig (in bezug auf

die zuvor erarbeiteten Unterscheidungsmerkmale) zu beschreiben. Als Ergebnis erhält man neben dieser Zuordnung zu einem bestimmten Flexionstyp eine Segmentation der Ausgangsform in Stamm und Endung

Auf dieser Grundlage gibt der zweite Teil der Prozedur an, wie die Formen des betreffenden Wortes (auf der Ausdrucksseite) zu bilden sind; die vier Etappen dieses Teils beinhalten dabei die Umwandlung der sog. bedingten Formen und die Erweiterung des sog. Kernparadigmas zum vollständigen Paradigma eines Wortes (nicht zum Kernparadigma gehört z. B. der sog. partitive Genitiv).

Für das untersuchte Korpus, das ja nur eine – wenngleich sehr große – Stichprobe aller Nomina des Russischen darstellt, beanspruchen die aufgeführten Regeln und Anweisungen Eindeutigkeit und Korrektheit des Ergebnisses. Nach Einschätzung des Autors sollen sie aber auch für Wörter, die nicht zum ursprünglichen Material gehört haben oder gehören konnten (also etwa im Fall von Neubildungen) in der Mehrzahl der Fälle richtige Ergebnisse liefern.

Das Buch von A. A. ZALIZNJAK, das wir hier in seinen Grundzügen kurz dargestellt haben, enthält die am besten durchdachte Beschreibung eines wesentlichen Teils der russ. Flexion, die es aus den letzten Jahrzehnten überhaupt gibt. Es zeichnet sich durch begriffliche Klarheit sowie Präzision bei der Untersuchung des Materials aus. Das Studium dieses Werkes ist daher jedem zu empfehlen, der tiefer in die theoretischen Probleme der Flexion des Russ. eindringen will.

Ein weiteres Verdienst hat sich A. A. ZALIZNJAK dadurch erworben, daß er zehn Jahre nach Erscheinen seines Buches über die Nominalflexion ein Werk veröffentlicht hat, in dem die gesamte russ. Formenbildung behandelt wird.

Sein *Грамматический словарь русского языка* (1977) unterscheidet sich von dem besprochenen Buch nicht nur durch den größeren Umfang des erfaßten Materials, sondern in erster Linie dadurch, daß es primär an den Bedürfnissen des praktischen Benutzers orientiert ist, der sich darüber informieren will, wie diese oder jene Form eines Wortes lautet. Im Hauptteil (S. 145–878) handelt es sich bei diesem Buch um ein rückläufiges Wörterbuch, in dem etwa 100.000 Lexeme in ihrer üblichen orthographischen Grundform – d. h. im Infinitiv oder im N. Sg. – aufgeführt werden. Im Unterschied zu einem normalen rückläufigen Wörterbuch sind den Grundformen Buchstaben-, Ziffern- und Sondersymbole beigefügt, aus denen sich Aufschluß über die Formenbildung gewinnen läßt; vgl. etwa

жв́ачка	ж 3*а
местí	нсв 7b/b (-т-), ё
áлый	п 1а'
ба	межд.

als Beispiele (die so natürlich nicht beieinander stehen). Dem Wörterbuchteil gehen einführende Bemerkungen (S. 3-23) voran, in denen Aufbau und Benutzung des Wörterbuchs erläutert werden, und ausführliche *Грамматические сведения* (S. 25–142), die in komprimierter Form eine vollständige Flexionsgrammatik des Russ. enthalten. Hier findet der Benutzer genaue Erklärungen dessen, worauf die einzelnen Symbole verweisen, kommentierte tabellarische Zusammenstellungen von Endungs- und Akzenttypen sowie detaillierte Erläuterungen weiterer Eigenschaften und Besonderheiten von Formen. Die schnellste Benutzungsmöglichkeit sieht vor, daß man zu den im Lexikonteil gefundenen Angaben die entsprechende Tabelle aufschlägt und die Formen nach dem Muster des dort aufgeführten Wortes bildet. Um jedwede Unsicherheit auszuschließen, sind in den kommentierenden Text jeweils spezielle Regeln zur Bildung der Formen aufgenommen.

Die Struktur der Angaben läßt sich folgendermaßen verdeutlichen. Zunächst werden deklinable und indeklinable Wörter unterschieden. Bei letzteren gilt es nur, die angeführte Abkürzung aufzulösen. So steht in unserem Beispiele межд. für междомéтие (Interjektion). Insgesamt gibt es sieben solcher Abkürzungen. Die übrigen Einträge folgen dem Prinzip „Je regulärer ein Wort, desto weniger Symbole“. Das Minimum wird durch die obligatorischen Angaben bestimmt, die jedem Wort folgen. Hierbei handelt es sich erstens um die Angabe der grammatischen Klasse, die zugleich eine bestimmte Wortart enthält, in kyrillischen Buchstaben, zweitens um den Deklinationstyp- bzw. Konjugationstyp, die mit Zahlen (0 bis 8 bzw. 1 bis 16) bezeichnet werden, drittens um den Akzenttyp in latein. Kleinbuchstaben (a bis f bzw. a bis c). Falls nötig, kommen weitere Angaben hinzu, u. a. über Stamm- und Endungsvarianten, Vokalalternationen usw.

Betrachten wir unsere Beispiele, so ist *жв́ачка* als Femininum (und damit als Substantiv) gekennzeichnet, das dem 3. Deklinationstyp mit dem Akzentmuster *a* (Stambbetonung) angehört. Das Sternchen weist auf den eingeschobenen Vokal in der Form des G. Pl. hin; *áлый* ist ein Adjektiv (und gehört damit ebenfalls zur Makrogruppe der Nomina) des 1. Deklinationstyps mit dem Akzentmuster *a'*, das durch den Beistrich als Variante des Musters *a* gekennzeichnet ist; *мestú* gehört dem unvollendeten Aspekt an (und ist damit ein Verb) und wird nach Typ 7 konjugiert. Die Akzentuierung ist hier für das Präsens und das Präteritum getrennt ausgewiesen. Durch den Klammerausdruck wird angegeben, daß der Präsensstamm auf *-m-* endet; *ë* weist darauf hin, daß im Präteritum die Vokalalternation *e ~ ë* vorliegt.

A. A. ZALIZNJAKS *Grammatisches Wörterbuch der russischen Sprache* war das erste seiner Art auf dem Gebiet der slavischen Sprachwissenschaft. Die Fülle des in ihm enthaltenen und aufbereiteten Materials hat schon bald

nach dem Erscheinen dieses Standardwerkes andere Forscher zu Spezialuntersuchungen angeregt (vgl. KEIL 1980; IOLA/ MUSTAJOKI 1989).

Inzwischen besitzen wir ein weiteres Wörterbuch, das über die russische Formenbildung vollständig und systematisch informiert: Das unter der Redaktion von R. I. AVANESOV entstandene *Орфографический словарь русского языка* (BORUNOVA et al. ¹1983, ⁵1985), auf dessen theoretische Konzeption die grammatischen Untersuchungen von A. A. ZALIZNJAK einen sehr starken Einfluß ausgeübt haben, enthält in puncto Formenbildung im wesentlichen die gleiche Information wie A. A. ZALIZNJAKs Wörterbuch, präsentiert und vermittelt diese Information aber in anderer Weise. Es ist erstens kein rückläufiges Wörterbuch. Und während, zweitens, A. A. ZALIZNJAK jeder Grundform Buchstaben-, Ziffern- und Sondersymbole beifügt, die über die *Грамматические сведения* entschlüsselt werden müssen, bedienen sich die Autorinnen des *Орфоэпический словарь* einer traditionelleren Darstellungsweise: Jeder Grundform werden genau so viele andere Wortformen des fraglichen Lexems beigelegt, wie erforderlich sind, um alle übrigen Wortformen des Paradigmas zu erschließen. Die so strukturierte Präsentation grammatischer Informationen beruht auf der Vorstellung von der Standardisiertheit bzw. Nichtstandardisiertheit der Wortformen eines Paradigmas in akzentueller und in morphologischer Hinsicht: Je weniger standardisiert ein Paradigma ist, um so mehr Informationen werden in dem ihm zugeordneten Wörterbuchartikel angeführt, und umgekehrt. Beispielsweise steht bei jedem Substantiv neben der Grundform die Genitivform des entsprechenden Numerus. Wenn sonst keine weiteren Angaben vorhanden sind, so bedeutet dies, daß das fragliche Lexem standardisiert flektiert wird und in allen Wortformen die gleiche Akzentstelle aufweist. Analog wird bei den Adjektiven und den Verben verfahren. Die Standardmuster werden in dem Einleitungsabschnitt *Как пользоваться словарем* durch Beispiele verdeutlicht. Sämtliche Abweichungen vom jeweiligen Standard werden entweder im Wörterbuchartikel selbst durch Anführung der fraglichen Wortformen verzeichnet oder in den Paragraphen der im Anhang befindlichen *Сведения о грамматических формах* (S. 666–685) erläutert. Vgl. als Beispiel den Artikel von *водá*, der außer der obligatorischen Genitiv-Singular-Form *воды́* sämtliche nichtendungsbetonten Wortformen verzeichnet:

водá: -́ы, *вин.* во́ду, *мн.* во́ды, вод, вода́м, *и доп. устар.*
 вода́м ◊ в сто́льких-то вода́х (вы́мыть *и т. д.*); на́ воду
 (спусти́ть); на́ воду *и* на во́ду (смотре́ть *и т. д.*); по́ воду
 (*за водой*); по́д воду *и* под во́ду (уйти́, спусти́ться *и т. д.*).

Wie zu sehen, werden nach dem Symbol \diamond Informationen dargeboten, die den Rahmen isoliert betrachteter Wortformen überschreiten, hier v.a. Angaben über die Verlagerung des Akzents auf Präpositionen.

Ganz ähnlich wie das *Орфоэпический словарь* ist das *Краткий словарь трудностей русского языка* (ES'KOVA 1994) aufgebaut, was nicht verwundert, wenn man weiß, daß seine Verfasserin, N.A. ES'KOVA, für die grammatischen Informationen des ersteren zuständig war. Der wichtigste Unterschied zwischen beiden Wörterbüchern besteht darin, daß sich das *Краткий словарь* auf solche Lexeme beschränkt, deren Formenbildung in irgendeiner Hinsicht Schwierigkeiten aufweist, und daß es auf Angaben zur Aussprache verzichtet.

Eine Gesamtdarstellung der Formenbildung des Russischen ist u.a. auch in den sog. Akademiegrammatiken enthalten, derer es in sowjetischer Zeit insgesamt drei gegeben hat (1962–52; 1970; 1980) und von denen sich die vorletzte stark an dem von A. A.ZALIZNJAK geschaffenen Vorbild orientiert. Die Bedeutung dieser Publikationen war nicht zuletzt eine Folge ihres offiziellen Charakters, und so könnte es geboten erscheinen, hier die Behandlung der Formenbildung in der jüngsten Akademiegrammatik, der von 1980 (AG 80), in ihren Grundzügen vorzustellen, wie es in dem Vorläufer des vorliegenden Beitrags auch geschehen ist (vgl. LEHFELDT/ KEMPGEN 1984, 53–56). Wir wollen darauf hier aber verzichten, weil von einer durchdachten Konzeption der Beschreibung der Formenbildung nicht die Rede sein kann (vgl. dazu im einzelnen LEHFELDT/KEMPGEN 1984, 56).

3.2 Teilkonzeptionen

3.2.1 Flexionsakzent

Innerhalb der russischen Sprachwissenschaft gibt es eine bis ins 18. Jh. zurückreichende Tradition von Untersuchungen zum Akzent, wobei die Aufmerksamkeit synchronen wie diachronen Fragestellungen gilt. Einen detaillierten Überblick über diese Forschungstradition einschließlich bibliographischer Angaben bietet die Monographie von J. G. NICHOLSON (1968), die auch nichtruss. Arbeiten berücksichtigt. Hier soll lediglich die sog. morphologische Richtung der in der Russistik gängigen Akzentbeschreibungen dargestellt werden, die in den letzten Jahrzehnten systematisch ausgebaut worden ist und sich heute weitgehend durchgesetzt hat. Die bisherigen Resultate dieser Richtung haben ihren Niederschlag außer in zahlreichen Einzeluntersuchungen in den bereits (vgl. 3.1.2) besprochenen Büchern von A. A. ZALIZNJAK sowie den Handbüchern von V. A. RED'KIN (1971) und N. A. FEDJANINA (1976) gefunden.

Das Vorgehen der genannten Autoren wird deshalb morphologisch genannt, weil die Morphemgliederung der Wortformen den Bezugspunkt abgibt, an dem man sich bei der Feststellung der Akzentposition primär orientiert. Als relevante Größen erweisen sich dabei der Stamm (осно́ва) und die Flexionsendung (оконча́ние, флэ́ксия), z.T. auch Suffixe (су́ффиксы) und Präfixe (пре́фиксы, пристáвки) als Bestandteile des Stammes. Die Kenntnis der jeweiligen morphematischen Gliederung vorausgesetzt, wird nun zunächst einfach danach gefragt, ob der Akzent auf den Stamm oder die Endung fällt. Unter diesem Gesichtspunkt ergibt sich, daß in den folgenden Wortformpaaren jeweils Akzentgleichheit vorliegt: N. Pl. *пра́вил-а* – *озёр-а*; N. Pl. *бру́сь-я* – *коло́сь-я*; N. Pl. *го́р-ы* – *го́лов-ы*; D. Pl. *гра́ждан-ам* – *славя́н-ам*. Diese Art der Feststellung der Akzentposition ist absolut und kann für einzelne Wortformen vorgenommen werden.

Der morphologischen Richtung steht die ältere silbische oder phonologische Behandlung des Wortakzentes gegenüber (vgl. die Einführung des Terminus сло́гоударэ́ние durch A. CH. VOSTOKOV). Hier geht es, wie schon der Name sagt, einfach und ausschließlich darum, festzustellen, auf welcher Silbe (сло́г) der Akzent liegt, wobei vom Wortanfang oder vom Wortende her gezählt werden kann. Auch hierbei handelt es sich um eine absolute Aussage für einzelne Wortformen; vgl. etwa: „Die Wortformen *коло́сья* (N. Pl.) und *го́ры* (G. Sg.) sind auf der zweiten Silbe vom Wortanfang her betont“. Im Hinblick auf den Stamm wird die Silbenposition des Akzents zwar auch von den Vertretern der morphologischen Richtung berücksichtigt, aber nur zusammen mit dem morphologischen Kriterium und diesem nachgeordnet.

Darin, in welcher Form und an welcher Stelle der Beschreibung dies geschieht, gibt es allerdings Unterschiede, die wir weiter unten aufzeigen werden. Seine Rechtfertigung zieht das morphologische Vorgehen aus der Behauptung, daß es nur so möglich sei, die intuitive Vorstellung von der Gleichheit bzw. Verschiedenheit der Akzentdistribution innerhalb von zwei oder mehr Paradigmen zu explizieren und Regeln über die Akzentuierung ganzer Wortklassen aufzustellen (vgl. ZALIZNJAK 1967, 123–128).

Wenn wir ein Paradigma betrachten und dabei nach dem morphologischen Kriterium die Position des Akzents in den einzelnen Wortformen bestimmen, so läßt sich dieses Paradigma genau einem von drei denkbaren Betonungstypen zuweisen:

- (a) durchgehende Stammbetonung (неко́нечное ударэ́ние);
- (b) durchgehende Endungsbetonung (ко́нечное ударэ́ние);
- (c) Wechselbetonung (подви́жное ударэ́ние), bei der – mit wechselndem Übergewicht – einige Formen stamm-, andere endungsbetont sind.

Die einzelnen Realisierungen dieser Typen werden häufig in graphischer Form dargestellt. Vgl. zwei Veranschaulichungen einer Realisierung des Betonungstyps Wechselbetonung:

Ед.	Н.	<input type="checkbox"/>	губá	●	bzw.		основа	флексия
	Р.	<input type="checkbox"/>	губы́	●		губá		■
	Д.	<input type="checkbox"/>	губé	●		губы́		■
	А.	<input type="checkbox"/>	губу́	●		губé		■
	Т.	<input type="checkbox"/>	губо́й	●		губу́		■
	П.	<input type="checkbox"/>	губé	●		губо́й		■
Мн.	Н.	■	гúбы	○	гúбы	■		
	Р.	<input type="checkbox"/>	губ	●	губ		<input type="checkbox"/>	
	Д.	<input type="checkbox"/>	губáм	●	губáм		■	
	А.	■	гúбы	○	гúбы	■		
	Т.	<input type="checkbox"/>	губáми	●	губáми		■	
	П.	<input type="checkbox"/>	губáх	●	губáх		■	

Bei FEDJANINA (linkes Schema, vgl. 1976, 32) ist jeweils das Symbol für die Position des Akzents, und zwar auch des bedingten Akzents, ausgefüllt. Bei RED'KIN (rechtes Schema, vgl. 1971, 31) zeigt das Symbol die Akzentstelle an; es bleibt leer, wenn es sich um einen bedingten Akzent handelt.

Wenn man die markierten Akzentpositionen durch eine Linie miteinander verbindet, so ergibt sich eine graphische Herleitung des Begriffes der Akzentkurve bzw. des Akzentschemas (акцэ́нтная крива́я bzw. схéма), mit denen man die Realisierungen von Betonungstypen bezeichnet. Beispielsweise repräsentieren die Paradigmen von *губá* und *рукá* zwei verschiedene Akzentkurven des Typs Wechselbetonung (vgl. A. Sg. *ру́ку*).

A. A. ZALIZNJAK nun benutzt zusätzlich auch das Silbenkriterium zur Ermittlung der Anzahl solcher Akzentschemata, dies aber nicht in seiner absoluten (s.o.), sondern in einer relativen Formulierung (1967, 126f.): Es wird gefragt, ob und wenn ja, um wie viele Silben der Akzent gegenüber der Akzentstelle einer Ausgangsform nach rechts oder links „verschoben“ ist. Im Falle von *пра́вил-а* beispielsweise liegt keine Verschiebung (0) vor (vgl. N. Sg. *пра́вил-о*), bei *озёр-а* hingegen eine Verschiebung um eine Silbe nach rechts (+1; vgl. N. Sg. *о́зер-о*). Vgl. auch *брусь-я* 0 (vgl. N. Sg. *бру́с*); *колóсь-я* +1 (vgl. N. Sg. *ко́лос*); *гóр-ы* –1 (vgl. N. Sg. *гор-á*); *го́лов-ы* –2 (vgl. N. Sg. *голов-á*); *гра́ждан-ам* –2 (vgl. N. Sg. *граждан-и́н*); *славя́н-ам* –1 (vgl. N. Sg. *славяни́н*). Im Gegensatz hierzu beschränken sich FEDJANINA (an dieser Stelle) und RED'KIN (überhaupt) ausdrücklich auf die Morphemebene, wobei FEDJANINA dies unter Hinweis auf die geringe Zahl der Wörter tut, die eine Änderung der Silbenposition bei Beibehaltung der Morphemposition des Akzents aufweisen (1976, 14). Diese Entscheidung hängt

aber auch mit dem Prinzip zusammen, Teilparadigmen (etwa Sg. und Pl.) getrennt zu beschreiben. Im übrigen verfährt auch ZALIZNJAK in dem – ebenfalls vor allem auf praktische Benutzbarkeit ausgerichteten – *Грамматический словарь* etwas anders, nämlich in der Weise, daß jeweils für kleinere Gruppen von Wörtern Regeln zur Silbenbewegung des Akzents angegeben werden (vgl. 1977, 34, 44)

Gemeinsam ist allen drei Autoren jedoch ein weiteres Prinzip, das den Silbenbegriff voraussetzt. Durch die Einführung des Begriffs der bedingten Betonung (условное ударение), die im Gegensatz zur tatsächlichen Betonung (действительное ударение) steht, wurde es möglich, die Menge der Akzentkurven zu verringern. Anlaß zu dieser von A. A. ZALIZNJAK (1964; vgl. auch 1967, 149ff.) eingeführten Unterscheidung ist der Umstand, daß sowohl Stamm als auch Endung silbisch oder nichtsilbisch sein können; vgl. Inf. *нес-тú* – *сéc-ть* und 1. Ps. Sg. Präs. *по-ю* ‚ich singe‘ – *пъ-ю* ‚ich trinke‘. Ein wichtiger Spezialfall dieses allgemeinen Umstandes sind die sogenannten Nullendungen (нулевое окончание); vgl. etwa oben die Form des G. Pl. *зуб-ø* oder die Form des N. Sg. *стóл-ø*, die natürlich keinen Akzent tragen können, so daß die Differenzierung in Stamm- und Endungsbetonung in allen diesen Fällen neutralisiert ist. Da nun aber im Paradigma von *стóл* alle Wortformen bis auf die des N./A. Sg. endungsbetont sind, wird es für sinnvoll erachtet, dieses Wort als „im Prinzip“ durchgehend endungsbetont zu beschreiben, wengleich die tatsächliche Betonung in den endungslosen Formen auf dem Stamm liegt. Demnach fällt *стóл* unter dieselbe Akzentkurve wie etwa *статья́*, dessen sämtliche Wortformen „tatsächlich endungsbetont“ sind, während im N./A. Sg. *стóл* bedingte Endungsbetonung vorliegt. Die „Verlagerung“ des Akzents auf den Stamm im N./A. Sg. von *стóл* ist demnach automatisch und stellt somit keinen Gegensatz zu dem Fall dar, in dem die Verlagerung unterbleibt, weil der Akzent auf einer wirklichen Endung ruht (vgl. aber dazu die Kritik von MUSTAJOKI 1981).

Die Akzentkurven, die die Wörter jeweils einer grammatischen Klasse (грамматический разряд) kennzeichnen, werden zunächst einfach ermittelt und etwa mit Hilfe von Buchstaben etikettiert (A, B, C, D, ...). Gegebenenfalls dienen Indizes dazu, Untertypen zu unterscheiden. FEDJANINA und RED’KIN differieren darin, ob alle Wortformen eines Wortes oder jeweils nur Teilmengen davon gemeinsam betrachtet werden. So gehört bei FEDJANINA etwa *зубá* dem Typ BC an (Sg. B, Pl. C), bei RED’KIN dem Typ B₁. Anschließend an die Kurvenermittlung wird die Verteilung der Wörter der betreffenden Klasse, etwa der Substantive, auf die einzelnen Kurven untersucht und beschrieben. Dies kann in Form von Aufzählungen geschehen (typisch für RED’KIN) oder dadurch, daß man bestimmte Merkmale der unter eine Kurve fallenden Wörter anführt; vgl. etwa die Ein-

beziehung der Wortbildungssuffixe (FEDJANINA 1976, z.B. 76–78). Möglich und sinnvoll ist auch die Unterscheidung produktiver und nicht-produktiver Typen bzw. Kurven.

Ergebnis der Untersuchung sind dann – bei FEDJANINA – verallgemeinernde Regeln der Zuordnung von Akzentkurven zu Untermengen von Wörtern einer Klasse; und dies ist bei dieser Autorin die Stelle, an der sie systematisch die Silbenposition des Akzents berücksichtigt. Ein Beispiel: „Alle mehrsilbigen maskulinen Substantive mit Anfangsbetonung weisen im Singular durchgehende Stammbetonung auf“ (1976, 73). Die Kenntnis der Akzentstelle (mindestens) einer Wortform wird dabei – im Falle der Stammbetonung – vorausgesetzt, sofern der Stamm mehr als eine Silbe umfaßt. Wenn für eine Wortklasse mehrere Kurven in Frage kommen, so läßt sich oft zumindest eine Einschränkung treffen, welche Kurven nicht vorkommen.

2.2.2 Flexionsmorphologie

Durch die bisherigen Ausführungen ist deutlich geworden, daß sich zwei Wortformen nicht nur hinsichtlich der Endungen und/oder der Akzentstelle voneinander unterscheiden können, sondern auch – bisweilen sogar ausschließlich – in bezug auf den phonematischen Aufbau ihres Stammmorphems. Vgl. etwa Formenpaare wie D. Sg. {g'orod-u} – L. Sg. {g'orod'-e}; 1. Ps. Sg. Präs. {korml'-u} – 2. Pers. Sg. Präs. {k'orm'-iš}; N. Sg. {korč'm-'a} – G. Pl. {korč'em}; Sg. mask. Prät. {ž'og} – Sg. fem. Prät. {žg-l-'a}.

Bei der Beschreibung einer Sprache wie des Russ. müssen derartige Unterschiede zwischen den Morphen je eines Morphems natürlich erfaßt und berücksichtigt werden. Schaut man sich an, wie diese Forderung in Grammatiken und Spezialarbeiten erfüllt wird, so stößt man auf eine ungewöhnliche Vielfalt von Lösungsansätzen. Diese offenbart sich schon bei den Voraussetzungen für die Analyse der hier interessierenden Morphunterschiede. Wie aus den Beispielen ersichtlich, werden die Morphe auf der Ausdrucksebene als Sequenzen von Phonemen fixiert. Dies setzt voraus, daß das Phoneminventar der betreffenden Sprache festliegt und daß wir über eine Prozedur verfügen, um die einzelnen Morphsegmente mit jeweils einem ganz bestimmten Phonem identifizieren zu können. Was insbesondere die zweite Voraussetzung betrifft, so stehen sich in der russ. Linguistik vor allem die Auffassungen der Moskauer und der Petersburger (Leningrader) phonologischen Schule gegenüber (vgl. hierzu TOLSTAJA 1971).

In der sog. paradigmatischen Phonologie der Moskauer Schule, die von Sprachwissenschaftlern wie R. I. AVANESOV, P. S. KUZNECOV, M. V. PANOVOV, A. A. REFORMATSKIJ, V. N. SIDOROV u.a. repräsentiert wird, orientiert man sich bei der Zuordnung von Segmenten zu Phonemen an einem

morphologischen Kriterium: Segmente, die in Morphen eines Morphems komplementär verteilt sind, abhängig von der lautlichen Umgebung, werden einem Phonem zugeordnet, wobei als Repräsentant dieser abstrakten Größe dasjenige Segment fungiert, das in sogenannter starker Position steht. Das Gemeinte läßt sich am besten an einem Beispiel verdeutlichen: Nehmen wir an, es gehe um die Phonemzuordnung der finalen Stammsegmente [d] und [t] von zwei Wortformen, die in einer phonetischen Transkription wie folgt notiert werden können: N. Sg. [g'orÉt] – D. Sg. [g'orÉd-u]. [t] steht vor einer Pause, [d] vor (bestimmten) Vokalen. Das Phonem, dem sie beide zugeordnet werden, ist /d/, weil hier [d] in einer lautlichen Umgebung steht, in der auch [t] vorkommt (vgl. etwa D. Sg. [v'orÉt-u]), während der umgekehrte Fall im Russ. nicht möglich ist (vor einer Pause nie [d]). Gemäß dieser Auffassung sind die beiden Formen in phonologischer Transkription als {g'orod#} bzw. {g'orod-u} zu notieren. Daraus folgt, daß sich die Stammorphen dieser Formen überhaupt nicht unterscheiden.

Zu einem anderen Ergebnis gelangen wir, wenn wir uns an der Konzeption der Leningrader Schule orientieren, die phonetischen Kriterien der Vorzug vor morphologischen gibt: das Segment [t] wird dem Phonem /t/, das Segment [d] dem Phonem /d/ zugeordnet. Dies hat zur Konsequenz, daß sich die Stammorphen der beiden Formen durch die Phonemalternation /t/ ~ /d/ unterscheiden.

Meinungsunterschiede knüpfen sich des weiteren an die Frage, in wessen Kompetenz die verschiedenen Arten von Alternationen fallen. Mit dieser Frage hat sich schon im vorigen Jahrhundert BAUDOUIN DE COURTENAY beschäftigt. Von den meisten maßgeblichen Autoren wird heutzutage die Notwendigkeit anerkannt, zwischen bedingten Alternationen – auch kombinatorische Veränderungen u.ä. genannt – und morphologischen Alternationen – diese werden auch als frei, traditionell, historisch u.ä. qualifiziert – eine Unterscheidung zu treffen (vgl. etwa REFORMATSKIJ 1975; 1979; MAKAEV/ KUBRJKOVA 1969; JANKO-TRINICKAJA 1971; TOLSTAJA 1971). Bei der Beantwortung der Frage jedoch, wie die morphologischen Alternationen zu behandeln seien, scheiden sich die Geister. Dies sei an einigen ausgewählten Beispielen verdeutlicht.

A. A. REFORMATSKIJ klassifiziert die morphologischen Alternationen nach einem funktionalen Kriterium. Solche Alternationen, die zusätzlich zu Flexionsendungen den Unterschied zwischen Formen eines Wortes signalisieren, die also redundant sind, werden von ihm der Morphonologie zugesprochen, unter der er das Grenzgebiet zwischen Phonologie und Morphologie versteht: „Die Morphonologie ist ‚nicht mehr Phonologie‘, aber ‚noch nicht Morphologie““ (REFORMATSKIJ 1975, 116). Als in diesem Sinne morphonologisch wird beispielsweise die Alternation /g/ ~ /ž/ in dem Formenpaar 1. Ps. Sg. Präs. {b'eg-'u} – 2. Ps. Sg. Präs. {b'ež-'is}/ ein-

gestuft, da die grammatischen Bedeutungen dieser beiden Formen durch die Flexionsendungen signalisiert würden.

In den Bereich der Grammatik als der Lehre „von den grammatischen Bedeutungen und deren Ausdrucksmitteln“ (REFORMATSKIJ 1955, 407) gehören nach REFORMATSKIJ lediglich die sogenannten grammatischen Alternationen, d.h. solche morphologischen Alternationen, die allein den Unterschied zwischen Formen eines Wortes signalisieren, also etwa die innere Flexion in einem Paar wie engl. Sg. *foot* – Pl. *feet*. Gemäß dieser Auffassung hätte in einer Sprache wie dem Russ. die zur Grammatik zählende Morphologie nur einen recht geringen Teil aller morphologischen Alternationen abzudecken.

REFORMATSKIJs Ansichten haben in der russ. Linguistik nicht wenige Anhänger gefunden. Wir finden diese Anschauungen beispielsweise in der von I. A. MEL'ČUK (1975) getroffenen Unterscheidung zwischen *незначащее чередование* (альтернативация – morphonologische Alternationen bei REFORMATSKIJ) und *значащее чередование* (апофония = grammatische Alternationen bei REFORMATSKIJ) widerspiegelt. Die von REFORMATSKIJ vorgeschlagene Einteilung der morphologischen Alternationen finden wir, wenngleich unter einer etwas anderen Terminologie, bei M. V. PANOV (1959). Im Unterschied jedoch zu REFORMATSKIJ weist PANOV sämtliche morphologischen Alternationen der Grammatik zu. Damit nähert er sich einem Standpunkt, wie er vielleicht am klarsten von Ė.A. MAKAEV und E.S. KUBRJKOVA (1969) vertreten wird.

Nach MAKAEV und KUBRJKOVA sind sämtliche nichtkombinatorisch bedingten Phonemalternationen innerhalb der Rahmeneinheit (Wurzel-)Morphem der Morphonologie zuzurechnen, unter der sie eine Disziplin verstehen, die „sich mit denjenigen Veränderungen beschäftigt, die in der Morphologie etwas signalisieren“ (MAKAEV/ KUBRJKOVA 1969, 100). Die Frage nach der Signalfunktion der in diesem Sinne als morphonologisch eingestuften Alternationen wird erst in einem zweiten Schritt gestellt. Hierbei erweist sich folgerichtig, daß REFORMATSKIJs grammatische Alternationen nur ein Spezialfall der morphologischen Alternationen (nach der Einteilung von MAKAEV und KUBRJKOVA) bilden, die alle, obschon in unterschiedlichem Maße, dazu dienen, einzelne Wortformen bzw. Gruppen von Wortformen voneinander zu unterscheiden. Aus dieser Sicht verwechselt REFORMATSKIJ einen Spezialfall mit dem allgemeinen Sachverhalt.

Die Frage nach der Einteilung der morphonologischen Alternationen und ihrer Zuordnung zu bestimmten sprachlichen Ebenen (уровни) und Schichten (ярусъ) hängt, wie deutlich geworden ist, aufs engste mit einer anderen Frage zusammen, der nach der Rolle, der funktionalen Belastung der morphonologischen Alternationen. In dieser Frage hat eine Anschauung breite Anerkennung gefunden, die SMIRENSKIJ (1975,169) wie folgt

wiedergibt: „Die grundlegende Rolle der Alternationen besteht im zusätzlichen Ausdruck von grammatischen Bedeutungen.“ Dies ist der Standpunkt von V. N. SIDOROV (vgl. AVANESOV/ SIDOROV 1945, 75), P. S. KUZNECOV (1952), È. A. MAKAEV und E. S. KUBRJKOVA (1969, vor allem 105) u.a. Diese Anschauung hat auch in die Akademiegrammatik (vgl. etwa AG 80, 475) Eingang gefunden. Sie ist jedoch nicht unwidersprochen geblieben. Zu ihren Kritikern zählt beispielsweise SMIRENSKIJ (1975).

Nach diesem Autor dienen Konfigurationen morphologischer Alternationen primär der Aufgabe, verschiedene Formenparadigmen zu kennzeichnen und zu klassifizieren. SMIRENSKIJ denkt hierbei gewiß an Fälle wie etwa das Präsensparadigma von *плáкать*, in dem sämtliche Formen ein und dasselbe Glied der Alternation /k/ ~ /č/ aufweisen: {pl'ač-u}, {pl'ač-oš}, ..., {pl'ač-ut}. Hier trägt die Phonemalternation nicht dazu bei, einzelne Formen voneinander zu unterscheiden. Dies ist nach SMIRENSKIJ nur dann der Fall, wenn eine Konfiguration von Alternationen in sich variabel ist, wie beispielsweise in dem Präsensparadigma von *носіть*, in dem beide Glieder der Alternation /s'/ ~ /š/ vorkommen: {noš-'u}, {n'os'-iš}, ..., {n'os'-a}.

Ein weiteres Problem, das zu Meinungsunterschieden Anlaß gibt, ist das der Bestimmung der Richtung einer Alternation. Diesem Problem liegt die Auffassung zugrunde, daß Alternationen grundsätzlich als gerichtete Relationen anzusehen seien (vgl. etwa TOLSTAJA 1971). Aus dieser Anschauung folgt die Notwendigkeit, ein Glied einer Alternation bzw. das Morph, das dieses Glied enthält, zum Ausgangsglied bzw. zur Ausgangs- oder Basisform zu erklären und sich das andere Glied bzw. das andere Morph als davon abgeleitet zu denken. Hierbei sind die Bedingungen anzugeben, unter denen das abgeleitete Alternationsglied bzw. das abgeleitete Morph auftritt. Je nachdem, wie man sich bei der Festlegung der Basisform entscheidet, können sich für die eigentliche Analyse der Alternationen verschiedenartige und weitreichende Konsequenzen ergeben. Dies läßt sich am besten wieder an einem Beispiel verdeutlichen.

Nehmen wir an, wir hätten uns im Geiste der Leningrader Schule dafür entschieden, in der Form des D. Sg. *зóроды* das Morph {gorod-} und in der Form des N. Sg. *зóрод* das Morph {gorot-} anzusetzen. Der Einfachheit halber wollen wir weiter annehmen, daß kein weiteres Morph, etwa {gorod'-}, zur Diskussion steht, so daß nur zwei Kandidaten Anspruch auf die Rolle der Basisform erheben können. Wenn wir uns für {gorod-} als Basisform entscheiden, so haben wir es mit der gerichteten Phonemalternation /d/ → /t/ zu tun. Diese kann als kombinatorisch bedingt eingestuft werden, da die Bedingungen des Auftretens von /t/ – vor Pause u.ä. – phonologischer Natur sind.

Wenn wir jedoch {gorot-} in den Rang der Basisform erheben, so liegt die gerichtete Alternation /t/ → /d/ vor. Diese Alternation ist als morphologisch zu bezeichnen, da die Ersetzung von /t/ durch /d/ nicht phonologisch erklärt werden kann (vgl. D. Sg. {v'orot-u}).

Unser Beispiel zeigt, daß ein und derselbe Sachverhalt auf verschiedene Weisen erfaßt und beschrieben werden kann. Wenn man also Alternationen als gerichtete Relationen auffaßt, so kommt man nicht um die Notwendigkeit herum, linguistische Kriterien anzugeben, an denen man sich bei der Auswahl der Basisform zu orientieren hat. Mit dieser wichtigen Frage können wir uns hier nicht ausführlich beschäftigen. Daher verweisen wir den Leser auf einige weiterführende Arbeiten: KRŽIŽKOVA 1964; STANKIEWICZ 1968; ARONSON 1968, 24; OLIVERIUS 1970; JANKO-TRINICKAJA 1971, IL'INA 1980.

4. Literatur

- Aronson, H.I. (1968), *Bulgarian Inflectional Morphophonology*. The Hague .
- Coats, H.S. (1976), *Stress Assignment in Russian*. Vol. 1: Inflection. Edmonton.
- Daum, E./Schenk, W. (¹⁰1976), *Die russischen Verben*. München.
- Đurovič, L'. (1964), *Paradigmatika spisovnej ruštiny*. Bratislava.
- Gabka, K. (Hrsg.) (1975), *Die russische Sprache der Gegenwart*. Bd. 2. Morphologie. Leipzig.
- Garde, P. (1980), *Grammaire russe*. T. 1. Phonologie et morphologie. Paris.
- Ilola, E./Mustajoki, A. (1989), Report on Russian Morphology as it appears in Zaliznyak's Grammatical Dictionary. Helsinki.
- Isačenko, A.V., (³1975), *Die russische Sprache der Gegenwart*. Teil 1. Formenlehre. München .
- Keil, R.-D., (1980) Zur Formenbildung und Betonung des Partizips Praeteriti Passivi (PPP). *Zielsprache Russisch 1-2*, 16-26, 51-66.
- Kempgen, S. (1981), „Wortarten“ als klassifikatorisches Problem der deskriptiven Grammatik. *Historische und systematische Untersuchungen am Beispiel des Russischen*. München.
- Kempgen, S. (1982), Die „flüchtigen“ Vokale – ein Didaktikproblem der russischen Grammatik. *Zielsprache Russisch 2*, 49-58, 3, 93.
- Kempgen, S. (1989), *Grammatik der russischen Verben* (Slavistische Studienbücher, Neue Folge, Bd. 3). Wiesbaden.
- Kempgen, S. (1994), Bemerkungen zum russischen Flexionsakzent. In: H. R. Mehlig (Hg.), *Slavistische Linguistik 1993*, München, 103-126.
- Kiparsky, V. (1962), *Der Wortakzent der russischen Schriftsprache*. Heidelberg 1962.
- Lehfeldt, W. (1978), *Formenbildung des russischen Verbs. Versuch einer analytisch-synthetisch-funktionellen Beschreibung der Präsens- und der Präteritumflexion*. München.

- Lehfeldt, W. (1996), *Einführung in die Sprachwissenschaft für Slavisten*. 2. verbesserte und ergänzte Auflage. München.
- Mel'čuk, I. A. (1993), *Cours de morphologie générale. Vol. I: Introduction et Première partie: Le mot*. Montréal.
- Nicholson, G. (1968), *Russian Normative Stress Notation*. Montreal.
- Stankiewicz, E. (1968), The accent patterns of the Slavic verb. In: *American Contributions to the Sixth International Congress of Slavists*, Vol. I. The Hague, 359–375.
- Trubetzkoy, N.S. (1934), *Das morphologische System der russischen Sprache* (= TCLP 5,2). Prag.
- Аванесов, Р. И. (²1958), *Ударение в современном русском литературном языке*. Москва.
- Аванесов, Р. И./ Сидоров, В.Н. (1945), *Очерк грамматики русского литературного языка. 1. Фонетика и морфология*. Москва.
- Barnetová, V. et al. (1979), *Русская грамматика*. 1, 2. Praha.
- Березин, Ф. М. (1977), *История русского языкознания*. Москва.
- Борунова, С. Н./ Воронцова, В. Л./ Еськова, Н. А. (¹1983, ⁵1989), *Орфоэпический словарь русского языка: Произношение, ударение, грамматические формы*. Под ред. Р. И. Аванесова. Москва.
- Букчина, Б. З./ Калакуцкая, Л. Л. (³1982, ⁶1985): *Слитно или раздельно? (Опыт словаря-справочника). Около 82.000 слов*. Москва.
- Виноградов, В. В. (¹1947), *Русский язык (Грамматическое учение о слове)*. Москва.
- Виноградов, В. В. (1978), *История русских лингвистических учений*. Москва.
- Гаспаров, Б.М., (1975), Принципы построения морфологической классификации слов. В: *Труды по русской и славянской филологии* 23, Тарту, 64–93.
- Грамматика русского языка.*, (1952, ²1960) Bd. 1. Фонетика и морфология. Москва (AG).
- Еськова, Н. А. (1994), *Краткий словарь трудностей русского языка: Грамматические формы. Ударение*. Москва.
- Зализняк, А. А. (1967), *Русское именное словоизменение*. Москва.
- Зализняк, А. А. (1964), “Условное ударение” в русском словоизменении. *Вопросы языкознания* 1, 14–29.
- Зализняк, А. А. (1977, ²1980). *Грамматический словарь русского языка. Словоизменение*. Москва.
- Зализняк, А. А. (1977б), Закономерности акцентуации русских односложных существительных мужского рода. В: *Проблемы теоретической и экспериментальной лингвистики*, Москва, 71–119.
- Ильина, Н. Е. (1980), *Морфонология глагола в современном русском языке*. Москва.
- Кржижкова, Е. (1964), Морфемный анализ русского глагола. *Československá Ruskistika* 9, 1964, 207–212.
- Кузнецов, П. С. (1952), О возникновении и развитии звуковых чередований в русском языке. *ИзвАН* 11, 61–75.

- Макаев, Е. А./ Кубрякова, Е. С. (1969), О статусе морфонологии и единицах ее описания. В: *Единицы разных уровней грамматического строя языка и их взаимодействие*, Москва, 87–119.
- Мельчук, И. А. (1975), Опыт разработки фрагмента системы понятий и терминов для морфологии (к формализации языка лингвистики). *Семиотика и информатика* 6, 5–50.
- Mustajoki, A. (1981), О русском ударении: стóл+ø или стол+ø? *Russian Linguistics* 6, 103–119.
- Oliverius, Zd. F. (1970), Основы описания морфемных альтернатив в современном русском языке. *Československá Rusistika* 15, 49–55.
- Панов, М. В. (1959), О грамматической форме. *Грамматика современного русского языка*. Учен. записки Моск. гос. пед. института им. В. П. Потемкина LXXIII, Москва, 5–39.
- Редькин, В. А. (1971), *Акцентология современного русского литературного языка*. Москва.
- Реформатский, А. А. (1955), О соотношении фонетики и грамматики (морфологии). *Вопросы грамматического строя*. Москва, 92–112.
- Реформатский, А. А. (⁴1967, ¹1947), *Введение в языковедение*. Москва.
- Реформатский, А. А. (1975), Еще раз о статусе морфонологии, ее границах и задачах. Он же, *Фонологические этюды*, Москва, 98–118.
- Реформатский, А. А. (1979), *Очерки по фонологии, морфонологии и морфологии*. Москва.
- Русская грамматика (1980), Т. 1. *Фонетика, фонология, ударение, интонация, словообразование, морфология*. Москва (AG 80).
- Сазонова, И. К. (1989), *Русский глагол и его причастные формы: Толково-грамматический словарь*. Москва.
- Смиренский, В. Б. (1975), О роли морфонологических средств в языке. *ИзвАН* 34, 166–174.
- Толстая, С. М. (1971), О некоторых трудностях морфонологического описания. *Вопросы языкознания* 1, 37–43.
- Федянина, Н. А. (1976, ²1982), *Ударение в современном русском языке*. Москва.
- Фортунатов, Ф. Ф. (1956), Сравнительное языкознание. Общий курс. Он же, *Избранные труды*. Т. 1. Москва, 23–197.
- Чурганова, В. Г. (1973), *Очерк русской морфонологии*. Москва.
- Шахматов, А. А. (1925), *Очерк современного русского литературного языка*. Ленинград (1913 litogr.).
- Шведова, Н. Ю. (ред.) (1970), *Грамматика современного русского литературного языка*. Москва (AG-70).
- Янко-Триницкая, Н. А. (1971), Основа и флексии в русском глаголе. В: *Фонетика. Фонология. Грамматика*, Москва, 303–311.